Hellerthaler Zeitung

Verlagsort: Neunkirchen Kreis Siegen
Druck und Verlag von Otto Braun, Neunkirchen Kreis Siegen.
Postscheckkonto Köln Nr. 105824 Otto Braun Fernsprech-Nr. 207.
Ausgabe: Freitags mittags.

Bezugspreis
...tlich 40 Pfg. (einschl. Trägergebühr), durch die Post ... Pfg. (zuzügl. Bestellgeld), unter Kreuzband mit voller Adresse 80 Pfg. Feldpost monatlich 40 Pfg.

Anzeigenpreis
1 mm einspaltig = 46 mm breit 5 Rpfg.
Nachlaß lt. Preisliste. Beilagen 1000 St. 9 RM

...r. 18. Neunkirchen, Samstag, den 3. Mai 1941. 49. Jahrgang.

Front des Herzens.

Fest der Arbeit.

Von Anton Holzner.

NSK Wenn der Frühling in voller Blüte leuchtet und ... der Natur zu vollem Leben und reicher Entfaltung, ...stum und Fruchtbarkeit, zum Werken und Schaffen ... dann feiert der deutsche Mensch am 1. Mai das ... Arbeit. Eines der schönsten und frohesten Feste des ... Jahres ist dieses Fest der Arbeit, weil die Arbeit ...m schönsten Lebensinhalt des deutschen Volkes gehört.

...s hat einmal eine Zeit und eine Welt gegeben, in der ... Arbeit als ein Fluch, unter dem die Menschen zu ... haben, da betrachtete man die Arbeit als die bitter ... Folge eines schweren Fehltrittes der ersten Men-

...s hat einmal eine Zeit gegeben, da wurde das Fest ...beit als Tag der Auflehnung der Arbeit gegen den ... begangen, da war der 1. Mai der große Tag des ...ampfes und des Klassenhasses.

...e nationalsozialistische Volksbewegung nennt sich mit ...Arbeiterpartei". Sie will niemand in ihren Reihen ...der die Arbeit verachtet oder gar nicht kennt. Sie ...r Arbeit wieder ihren großen Ehrenplatz im Leben ...lkes verliehen. Sie will nur Menschen in ihren ... zusammenfassen, die es ernst mit der Arbeit und ...m Schaffen nehmen.

...r den rechten Deutschen gibt es nichts Schöneres und ...größeres als seine ganze Kraft, seine ganze Persön- ...einsetzen zu können für Volk, Heimat und Familie. ...en rechten Deutschen bedeutet es das größte Glück, ...em großen Werk schaffen zu dürfen, an der Verwirk- ...einer Idee mitgestalten zu dürfen, eine neue Zeit ...men zu können, dem kommenden Geschlecht Wegbereiter ...röße sein zu können.

...Das deutsche Volk ist wirklich ein stolzes Volk der ...t geworden. Und wer sich vor der Arbeit drückt, fühlt ...cht wohl in diesem Volk. Wahre Wunderleistungen ...n von dieser geballten Arbeit vollbracht, Großtaten ...hen Schaffens entstehen in endloser Folge. Eine ...orene Gemeinschaft der Arbeit und Leistung ist aus ...deutschen Volk geworden. Jedermann hat seinen Platz ...ser Gemeinschaft der Schaffenden. Jeder weiß, daß ...s Werk in dieser großen Bauhütte des neuen deutschen ...s von Bedeutung ist. Da spielt es keine Rolle mehr, ...r eine mehr mit Geist und Verstand an den Plänen ...neuen Welt arbeitet oder der andere mehr mit seiner ...Arbeit die Bausteine eines großen Werkes zusammen- ...ob die Arbeit in der Schreib- und Studierstube, im ...eratelier, an der Hobelbank oder im Bergwerk ge- ...n wird. Betriebsführer und Gefolgschaft, Gelehrte, ...er, Beamte, Arbeiter und Angestellte, Politische Lei- ...Bauern und Soldaten stellen alle miteinander eine ...schaffende Gemeinschaft dar. Für jeden von ihnen ...eine herrliche Freude, zu sehen und zu erleben, wie ...Werk wächst, an dem sie bauen, das sie behüten und ...en.

...us dieser großen Auffassung der Arbeit heraus ist ...auch die Arbeit selbst zu einem schönen Werk gestaltet ...n. Zur Schönheit der Arbeit klingt die große Idee ...er Arbeit mit der künstlerischen Ausstattung des Ar- ...tages, der gesunden Gestaltung der Arbeitsbedingun- ...er Schaffung von Freizeit und Erholung zusammen. ...er Symphonie von Klang, Farbe und Bewegung wird ...ch die Arbeit. Gigantisch schwillt das Orchester der ...rt oft in großen Fabriken an.

...freilich zum Spiel oder gar zur Spielerei wird dies ...en auch durch die schöne Gestaltung der Arbeit nicht. ...Arbeit kostet immer Schweiß. Schweres Werken ver- ...immer Schwielen. Zähe Arbeit setzt stets Energie ...Ausdauer voraus. Aber gerade das reizt den echten ...nischen Menschen zur Anspannung seiner Kräfte, zur ...ung seines Geistes, zur Stählung seines Körpers, ...er sich einer schweren und großen Aufgabe gegenüber- ...sieht. Er ist nicht glücklich, wenn ihm ein Preis ...beim Spiele zufällt. Er will sich die Krone seines ...s im Kampfe oder im zähen Ringen der Arbeit ver- ...Es ist der Stolz des deutschen Menschen, daß die ...eit ihm nicht in süßem Nichtstun kostbare Früchte ...fest, sondern daß sie ihn sein Glück selber formen läßt. ...ir selbst, dann hilft dir Gott, das ist ein uralter Kern- ...religiöser Lebensweisheit des nordischen Menschen.

...Im Frieden ist die Arbeit das Unterpfand des Lebens ...Wachsens von Volk und Reich. Im Krieg ist die Arbeit ...Voraussetzung für den siegreichen Kampf. Würdig steht ...Front der Arbeit neben der Front des Kampfes. Gleich- ...marschiert der deutsche Arbeiter neben dem deutschen ...Soldaten. Nur selten verdient sich freilich der Arbeiter die ...Lorbeeren und Kampfauszeichnungen des Soldaten. ...und seiner Arbeit gilt dafür das jährliche Fest der ...Arbeit als eines der schönsten Volksfeste des deutschen ...Volkes.

Wochen-Rundschau

Am Sonntag meldete das Oberkommando der Wehrmacht die Einnahme der griechischen Hauptstadt Athen. Gleichzeitig hörten wir, daß deutsche Fallschirmjäger in kühnem Angriff aus der Luft den Isthmus von Korinth sowie die Stadt selbst genommen haben. Zur selben Zeit stieß die Leibstandarte Adolf Hitler über den Golf von Patras auf den Peloponnes vor und besetzte die Hafenstadt Patras. Ununterbrochen wurden von der Luftwaffe britische Transportdampfer versenkt. Eine schwedische Zeitung schreibt, die deutsche Luftwaffe habe so gewaltig unter der Britenflotte aufgeräumt, daß England erschrecken werde, wenn es den Abschlußbericht seines griechischen Abenteuers erfahre und das werde bald sein.

Die Bevölkerung in Athen hat unsere Truppen mit Freude empfangen, denn die Briten haben sich dort übel aufgeführt. Noch vor dem Einmarsch riß die Bevölkerung die angeschlagenen Aufrufe des geflohenen Königs zum Weiterkämpfen von den Anschlagssäulen ab. Von der Insel Kreta ist der König und sein Anhang inzwischen weitergeflohen. Ziel unbekannt. In Athen sollen die Engländer viel Privateigentum beschlagnahmt und mitgenommen haben.

Seit dem Uebergang über den Isthmus von Korinth sind den Engländern und Griechen alle Fluchtwege verlegt und keine Uebergänge auf andere Inseln mehr möglich. Die einzige Meldung, die London seinen Hörern täglich vorsetzt ist: „Aus Griechenland liegen keine neuen Meldungen vor!"

Als England sein Balkanabenteuer begann, hatte es im Sinn, Deutschland werde sich in dem unwegsamen Gebirge so festrennen, daß Zeit gewonnen werde, bis die amerikanische Hilfe komme. Es war eine falsche Rechnung. Kein Hindernis hat dem kühnen Ansturm unserer tapferen Truppen standhalten können, die ganze Welt hält vor Bewunderung den Atem an. So hört man aus New York, daß dort noch nie eine solche Spannung geherrscht habe, wie augenblicklich. Tausende und Abertausende ständen täglich vor den großen Zeitungsgebäuden in Erwartung neuer Nachrichten aus Griechenland.

Die Kriegstreiber in Amerika befinden sich in erhöhter Tätigkeit, denn sie sehen ihre Felle fortschwimmen. Die New Yorker Zeitung News Chronicle gibt offen zu, daß die Werbearbeit der Kreise, die gegen den Krieg sind, die breiteren Massen zu gewinnen beginnen. Englischen Nachrichten werde immer weniger Glauben geschenkt. Der wirkliche Gang der Ereignisse habe die unrichtigen englischen Voraussagen widerlegt, so daß die Sprecher im amerikanischen Rundfunk, die eine immer größer werdende Rolle bei der Formung der öffentlichen Meinung zu spielen begännen, sich jetzt mehr auf deutsche Nachrichtenquellen stützten.

Mit welcher Kühnheit, Aufopferung und Mut in Griechenland vorgegangen ist, läßt sich erst voll würdigen, wenn nähere Nachrichten vorliegen. Die angewandte deutsche Strategie stellt sowohl der Führung wie auch der Truppe das beste Zeugnis aus. Wenn wir auf die Landkarte schauen, so müssen wir uns fragen, wie war es möglich, die Inseln Thasos, Samothraki und Lemnos zu besetzen. Der Landung auf der Insel Euböa kommt ganz besondere Bedeutung zu. Schnelle Truppen rasten dort trotz aller Widerstände über Gebirge und unwegsames Gelände, nahmen im Handstreich den Hafen Chalkis und stießen dann wieder auf das Festland vor, um die Engländer im Rücken zu fassen.

Auch der Uebergang über den Golf von Patras und die Einnahme des Kriegshafens Patras durch die Leibstandarte Adolf Hitler ist eine überragende Leistung, der sich ebenso würdig die Einnahme der Landenge von Korinth an die Seite stellt. Damit wurde Englands letzte Hoffnung, sich hinter der schützenden Meerenge auf dem Peloponnes festzusetzen, zertrümmert.

Der Ring um die englische Mittelmeerflotte schließt sich. Wir sind dem Suezkanal um vieles näher gerückt, unsere Luftwaffe entscheidet dort, nicht die britischen Kriegsschiffe, die unter Umständen ganz hilflos werden können.

Der Führer sprach vor 9000 Offizieranwärtern

Appell im Sportpalast.

Berlin. Der Führer nud Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hatte wieder die vor der Beförderung stehenden Offizieranwärter des Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe und der Waffen-SS zum Appell befohlen.

Von den annähernd 9000 jungen Soldaten, die zum Teil schon Zeichen höchster Bewährung vor dem Feinde abgelegt haben, sprach der Führer im Sportpalast über ihre Pflichten und Aufgaben in der nationalsozialistischen Wehrmacht. Bei wahrer Ausübung ihres Berufes, so erklärte der Führer, könnten sie gewiß sein: „Wo immer ein deutscher Offizier im Kampfe steht, werden stets deutsche Musketiere um ihn sein."

Im Land der Griechen.

In welcher Umwelt kämpft der Soldat an der Südfront?

NSK Seit dem Zusammenbruch der serbischen Armee richteten sich die Augen der Welt automatisch auf das zweite Land des europäischen Südostens, das sich von der britischen Gewissenlosigkeit in den Krieg stoßen ließ: Griechenland. Wie sieht die Landschaft aus, in der unsere Südarmee nunmehr kämpfend vorwärts drängt?

Die Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht und die Schilderungen deutscher Kriegsberichterstatter haben seit Beginn der Feindseligkeiten schon mehrfach die unerhört schwierigen Geländeverhältnisse dargestellt, denen zum Trotz die deutschen Truppen fortgesetzt an Boden gewinnen. Die hoch in die mazedonischen Felsketten eingebaute Metaxaslinie fiel, kein noch so zäh verteidigter Gebirgspaß konnte auf die Dauer der Kraft der deutschen Waffen und dem Mut der deutschen Sturmsoldaten widerstehen — aber auch hinter dieser ersten waffenstarrenden Verteidigungslinie erwartet den vorwärtsstürmenden deutschen Soldaten eine Landschaft, die Meter um Meter wie geschaffen zu einer natürlichen Verteidigungslinie, von verkarsteten Gebirgszügen, unwegsamen Schluchten, kaum gangbaren Straßen und unwirtlichen Geröllfeldern angefüllt ist. Welche Schwierigkeiten dieses Land dem Angreifer entgegensetzt, wissen wir schon aus der Geschichte der Antike, da der Spartaner Leonidas mit nur zweihundert Mann an den Thermopylen das persische Heer aufzuhalten vermochte.

Vor diesem Hintergrund hebt sich die kämpferische Leistung der deutschen Wehrmacht um so strahlender ab, als sie in Griechenland nicht nur auf die mit dem Gelände vertrauten, zur Verteidigung eingerichteten Elitetruppen der griechischen Armee, sondern auch auf die Kontingente der seit langem in Griechenland anwesenden Engländer stieß, die sich durch den rapiden deutschen Vorstoß nach Süden außerstande sahen, in voller Stärke auf die zum Teil von deutschen Kampfgeschwadern zerhämmerten Schiffe zu flüchten.

Schon mehrfach wurde auch von den Kämpfen am Olymp, dem heiligen Götterberg der Antike, berichtet, auf dem nun die Reichskriegsflagge weht. Dieser massive Gebirgskomplex hat schon zu Zeiten Homers in der altgriechischen Sage seine besondere Rolle gespielt. Er war der so erfreulich menschlichen Götterwelt des antiken Griechenland als Heimstatt — eine Art irdischer Himmel — zugewiesen, von wo aus die olympischen Götter, wie es heißt, dem Kämpfen der Sterblichen im irdischen Schlachtgetümmel interessiert zusahen, nicht ohne gelegentlich mehr oder weniger unsichtbar in den Kampf einzugreifen und ihren Lieblingen vermittels Tricks und Finten eigentlich unerlaubte Vorteile zu verschaffen. Seit nun die ersten deutschen Soldaten mit den ersten Engländern in der Nähe dieses Berges zusammenstießen, ist es restlos klargeworden: den Briten hilft auch kein Gott mehr, im Gegenteil, wenn der alte Glaube in Griechenland noch lebendig wäre, müßte jedermann der Ueberzeugung sein, die gesamte olympische Götterschaft sei mit den deutschen Panzern und Pionieren, Stoßtrupps und Kampfgeschwadern im Bunde. Denn nicht nur der Kampf im nunmehr auseinandergefallenen Jugoslawien, sondern auch in Griechenland hat eine so sieghafte Ueberlegenheit der deutschen Waffen und des deutschen Soldatentums sichtbar werden lassen, wie sie jeder menschlichen —sprich britischen — Vorausficht widerspricht. Denn aus welchem Grunde wohl hätte Churchill die Brandfackel des Krieges in Griechenland entzündet, wenn nicht in der festen Ueberzeugung, hier eine langwierige Kraftabnutzung der deutschen Wehrkraft zu bewirken, um dadurch Englands Lage zu erleichtern? Eine Hoffnung, die, wie wir bereits wissen, weder nach der einen noch nach der anderen Seite in Erfüllung gegangen ist.

Der Kampf in Griechenland ist kein militärischer Spaziergang, sondern ein fortgesetztes zähes Ringen mit den unerfreulichsten Geländeverhältnissen, die man sich denken kann. Wer nur einmal in Friedenszeiten mit dem Auto oder mit der Kleinbahn von den großen Hafenplätzen aus landeinwärts gefahren ist, der hat eine Vorstellung von den unmöglichen Straßenverhältnissen, die unseren Kolonnen dort begegnen. Bedeutet schon der kämpfende Vormarsch durch eine tagsüber von glühender Sonne ausgedörrte, nachts mitunter von strengem Frost überfallene kahle Gebirgslandschaft eine ungeheuere Strapaze, so stellen jetzt noch die gesprengten Straßen und Brücken Hindernisse von beachtlichem Ausmaß dar. Die Vegetation im Inneren des Landes ist mehr als kärglich, wie Griechenland überhaupt ein landwirtschaftlich ertragsarmes Land ist. Nur verkrüppelter Baumbestand säumt die schlecht oder gar nicht gepflegten Straßen, während allein in den etwas fruchtbareren Niederungen Olivenhaine und bebaute Felder einen freundlicheren Anblick bieten.

Wohl gewährt die griechische Landschaft an fast allen Stellen ein großartiges Panorama, das im Glanze der südlichen Sonne mit seinen schneebedeckten Felsmassiven, dem grau-roten Karst der mittleren Gebirgslagen und den mattgrünen Tälern einem schönheitssuchenden Auge unvergeßliche Eindrücke schenkt, aber sie ist eine harte, durch jahrhundertelangen Raubbau verkümmerte, ungastliche Landschaft, die ihren ständigen Bewohner zu äußerster Einschränkung und bescheidenster Lebensführung zwingt. Und die vielen Reisenden, die Griechenland im Frieden besuchten, kamen ja auch fast ausschließlich, um sich an den Schätzen der klassischen Vergangenheit zu erbauen, von deren Kulturerbe die ganze abendländische Menschheit zehrt, während sie von den Eindrücken des modernen Griechenland zumeist tief enttäuscht waren.

Auf dieses Kulturerbe eines großen vergangenen Zeitalters werden auch die deutschen Soldaten — und je weiter sie nach Süden vordringen, desto häufiger — stoßen. Dann werden sie in den Ruhepausen zwischen dem Kampf und nach dem endgültigen Sieg in stummer Ergriffenheit von den Stufen des Amphitheaters in Delphi mit einem einzigen Blick den grandiosen Zauber der griechischen Landschaft vom schneebedeckten Fels bis zum lächelnden Glanz des ewigblauen Meeres umfassen oder auf den Stufen des Parthenon von der Athener Akropolis weit hinüber über Stadt und Hafen bis zu den blauen Umrissen der Insel Agina blicken können: sie, die Söhne des kulturschöpferischsten Volkes Europas, werden am tiefsten und echtesten begreifen, welche

kulturelle Blüte das nordische Volk der antiken Griechen einst der Menschheit geschenkt hat.

Die Halbinsel des Peloponnes, einst durch die Landenge von Korinth mit dem Festland verbunden, heute durch einen tiefen Kanal völlig zur Insel geworden, setzt die Geländeschwierigkeiten Nord- und Mittelgriechenlands unvermindert fort. Drei Orte von hoher klassischer Bedeutung beherbergt die Halbinsel. Da liegt unweit der Küste des Jonischen Meeres der Festplatz des alten Olympia, dessen Namen die modernen Olympischen Spiele bis zum heutigen Tage lebendig erhalten haben. Noch heute birgt er unter Schutt und Asche Kulturschätze von unvergleichlichem Wert, die teilweise zu heben durch des Führers großzügige Spende an den griechischen Staat möglich war.

Im Innern der Insel, wenige Autostunden von Korinth entfernt, finden wir Mykene, den Sitz des antiken Königs Agamemnon und seiner Gattin Klytämnestra, ein frühgeschichtliches Bollwerk von imponierender Größe. Im Süden schließlich beherbergt eine kleine, schmutzige und armselige Landstadt die Reste des alten Sparta — man hat sie in einem kleinen Museum zusammengetragen — und spricht eine stumme, aber eindringliche Sprache von dem vergänglichen Ruhm der Völker, die die Lebensgesetze, nach denen sie stark wurden, vergaßen.

Die verschlafene Kulturferne des gebirgigen Landesinnern suchen die griechischen Hafenstädte, an der Spitze Piräus, durch eine um so größere Geschäftigkeit und Lebendigkeit auszugleichen. Die Griechen sind vornehmlich ein Seefahrer- und Händlervolk, deshalb wohl auch erschienen sie den Engländern so geeignet, für ihre eigennützigen Zwecke eingespannt zu werden. Der rege Schiffahrtsverkehr erstreckt sich auf die vielen hundert, dem griechischen Festland an allen Küsten und bis zum kleinasiatischen Ufer vorgelagerten Inseln, deren größte, Kreta, den Briten besonders verlockend erschien, sie der Reihe ihrer Stützpunkte im Mittelmeer — Cypern, Malta, Gibraltar — einzuverleiben. Diese Inselwelt ist es auch, welche dem friedlichen Reisenden einen Eindruck vom idyllischen Griechenland, gemeinsam mit den vielen malerischen Buchten des Festlandes, vermittelt. Sie bieten, soweit sie nicht als vulkanische Felsbrocken, wie etwa Thera, unvermittelt aus dem Meer aufsteigen, das Bild einer romantischen Beschaulichkeit, zu der sich gerade die Künstler aller Zeitalter besonders hingezogen fühlten.

So sieht in großen Zügen die Landschaft aus, deren Boden der deutsche Soldat der Südostfront am 6. April zum erstenmal kämpfend betreten hat und in der er, allen Widerständen zum Trotz, sich behaupten und siegreich durchsetzen wird. Er kommt, wie die Proklamation des Führers deutlich zum Ausdruck brachte, nicht als Feind des griechischen Volkes, sondern als der Vertreter der großen europäischen Neuordnung, von der auch Griechenland nicht ausgenommen sein kann.

Ernst Günter Dickmann.

Die deutschen Heeresberichte der Woche

Freitag, den 25. April.

In Griechenland wurde der Termophylenpaß durch umfassenden Angriff genommen und der Feind damit aus einer besonders starken Verteidigungsstellung geworfen. Fortgesetzte erfolgreiche Angriffe auf Schiffsansammlungen. Am 23. 4. fünf Transporter mit 21 600 BRT. versenkt und weitere 11 Schiffe schwer beschädigt. Bei Angriff auf Feindflughafen Argos 2 Flugzeuge abgeschossen und 36 Flugzeuge sowie viele Kraftwagen am Boden zerstört. — Deutsches Kriegsschiff in Ueberssee meldet Versenkung von 30 000 BRT. Erfolgreicher Angriff auf Kriegshafen Portsmouth, große Brände und Zerstörungen. Ostwärts Dundee 3 Handelsschiffe mit 14 000 BRT. versenkt, ein großes Schiff beschädigt. Im besetzten Gebiete und in der Nordsee zusammen 3 Flugzeuge abgeschossen. — Feindlicher Bombenabwurf auf Wohnviertel in Kiel. Schaden unbedeutend, mehrere Todesopfer bei der Zivilbevölkerung. Deutsches Nachtflugzeug schoß in 45 Minuten 4 Feindflugzeuge ab. — Die deutsche Kriegsmarine hat seit Kriegsbeginn 872 feindliche oder in Feindesdienst stehende Handelsschiffe mit einem Gesamtschiffsraum von 1 900 000 BRT. beschlagnahmt bzw. eingebracht. — Die von Korvettenkapitän Kretschmer und Kapitänleutnant Schepke geführten U-Boote sind von Feindfahrt nicht zurückgekehrt. Beide Boote waren an kürzlich unter schwierigsten Bedingungen durchgeführten Vernichtungen von feindlichen Geleitzügen maßgeblich beteiligt. Die beiden Kommandanten, in Anerkennung ihrer Verdienste mit dem Eichenlaub des Ritterkreuzes ausgezeichnet, haben mit ihren Besatzungen unvergänglichen Lorbeer errungen. Ein Teil der Besatzungen, unter ihnen Korvettenkapitän Kretschmer, geriet in Gefangenschaft. —

Samstag, den 26. April.

In Griechenland Fortsetzung der Verfolgung des geschlagenen Gegners. Britische Truppen bei Molos geschlagen, mehrere hundert Gefangene und 30 Geschütze erbeutet. Andere Truppen setzten von Thessalien her auf die Insel Euböa über und drangen über Chalkis wieder auf das Festland vor. Die Stadt Theben durchschritten. Besetzung der Insel Thasos, Samothraki und Lemnos. — Luftwaffe hatte besondere Erfolge bei Angriffen gegen feindliche Schiffsbewegungen. Am 24. 4. dreizehn Schiffe mit 50 000 BRT. versenkt, 17 weitere schwer beschädigt. Am 25. 4. ein weiteres Schiff versenkt und 4 große und zahlreiche kleine Schiffe in Brand geschossen. — In Nordafrika feindlichen Umfassungsvorstoß auf Fort Capuzzo erfolgreich abgewiesen. Zahlreiche Angriffe deutscher und italienischer Sturzkampfflieger auf Truppenansammlungen, Panzerwagen usw. Im Hafen von Tobruk größeres Schiff versenkt. — Westlich der Färöer feindliches Handelsschiff von 10 000 BRT. versenkt. Erfolgreiche Bombardierung der Hafenstadt Sunderland. — Bei Feindeinflug in das Reichsgebiet kam nur ein Flugzeug bis zur Reichshauptstadt. Geringer Schaden in Wohnvierteln, u. a. auch in einem Kieler Krankenhaus.

Sonntag, den 27. April.

In Griechenland wurde in Verfolgung des Gegners über die Linie Theben—Chalkis die Hauptstadt Athen besetzt. In kühnem Angriff aus der Luft nahmen Fallschirmtruppen den Isthmus von Korinth sowie die Stadt Korinth. Zahlreiche Engländer gefangengenommen, der Rest geflüchtet. Am Eingang des Golfes von Korinth stieß die Leibstandarte Adolf Hitler nach ungestümem Vormarsch über den Golf von Patras auf den Peloponnes vor und nahm nach Ueberwindung feindlichen Widerstandes die Hafenstadt Patras. — Die Luftwaffe fügte dem Gegner in griechischen Gewässern neue schwere Verluste zu. Drei Handelsschiffe mit zusammen 27 000 BRT., darunter 2 große Transporter versenkt, 2 weitere Schiffe beschädigt. — In Nordafrika bei Capuzzo-Sollum vorstoßende Briten zurückgeschlagen. Ausfallversuche aus Tobruk scheiterten. — U-Boote versenkten im Atlantik 5 feindliche Handelsschiffe mit 39 000 BRT. Kampfflieger vernichteten im britischen Seegebiet Dampfer von 5 000 BRT. und einen Zerstörer. Ein Schiff, beladen mit Flugzeugteilen, erhielt 2 Volltreffer. Liverpool und andere Häfen erfolgreich bombardiert. Fernkampfbatterien beschossen im Hafen von Dover liegende Schiffe. Feind verlor bei Tagesangriffen im besetzten Gebiet und den Friesischen Inseln 4 Flugzeuge. Nachtangriffe auf besetztes Gebiet und norddeutsches Küstengebiet, geringer Schaden, 2 Feindflugzeuge abgeschossen. — In den Kämpfen bei den Termophylen zeichnete sich Hauptmann Baake besonders aus. In zähem nächtlichem Kampf öffnete er mit einer beweglichen Abteilung eine wichtige Enge und erbeutete 24 Geschütze.

Montag, den 28. April.

Die Luftwaffe führte weitere vernichtende Schläge gegen die im Seegebiet zwischen Piräus und Kreta zusammengezogenen Transport-, Material- und Bewachungsschiffe. Am 28. 4. wurden 11 Schiffe mit zusammen 48 000 BRT. versenkt, ein Kreuzer und 19 weitere Schiffe durch Bombentreffer beschädigt. Ein Teil davon kann als vernichtet angesehen werden. — Am 27. 4. versenkte die Luftwaffe einen Kreuzer sowie ein Handelsschiff von 5 000 BRT. und beschädigte 2 weitere Kreuzer und 12 Handelsschiffe schwer. — Die Säuberung der Gebiete Mittelgriechenlands und des Peloponnes verlaufen planmäßig. — Verbände der Luftwaffe griffen feindliche Kräfte im Raum um Argos/Tripolis mit guter Wirkung an. — In Nordafrika brachen feindliche Vorstöße aus Tobruk heraus unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. Deutsche und italienische Sturzkampfflugzeuge griffen am 27. 4. britische Artilleriestellungen um Marsa Matruk an und brachten zwei Batterien zum Schweigen. — Deutsche Jagdflugzeuge vernichteten vor Malta ein viermotoriges britisches Flugboot vom Muster Sunderland. — Im Seegebiet um England versenkte die Luftwaffe 2 Handelsschiffe mit zusammen 11 000 BRT. und beschädigte 5 weitere große Handelsschiffe schwer. — Kampfflugzeuge bombardierten bei guter Erdsicht Werft- und Hafenanlagen von Portsmouth. Spreng- und Brandbomben richteten vor allem in der Staatswerft neue große Zerstörungen an. Ferner wurde Cornwall angegriffen. — Zwei feindlichen Kampfflugzeugen gelang der Vorstoß nach Westdeutschland im Schutz einer Wolkendecke. Durch Bombenwurf wurden in einer Fabrik einige Personen getötet oder verletzt. Geringer Gebäudeschaden, kein Produktionsausfall. In der Nacht flog der Feind ins Reichsgebiet nicht ein. — In der Zeit vom 23. bis 27. April verlor der Feind insgesamt 100 Flugzeuge. Während der gleichen Zeit gerieten 9 eigene Flugzeuge in Verlust.

Dienstag, den 29. April.

In Griechenland stießen deutsche Truppen zur Säuberung des Peloponnes über Tripolis hinaus nach Süden vor. — Italienische Kräfte besetzten die Insel Korfu und den Hafen Prevesa im Epirus. — Die Luftwaffe versenkte in griechischen Gewässern 5 Handelsschiffe mit zusammen 18 600 BRT. und beschädigte eine Anzahl kleinerer Schiffe. — Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge bombardierten in der Nacht wieder wirkungsvoll den Hafen La Valetta auf der Insel Malta. Eine Bombe schwersten Kalibers traf einen Kreuzer der Southampton-Klasse mitschiffs. Ein Oellager und ein Handelsschiff wurden in Brand geworfen und weitere Bombentreffer in der Staatswerft und an Kaianlagen erzielt. — Ein anderer Verband deutscher Kampfflugzeuge griff den Flugplatz Venezia mit guter Wirkung an. — In Nordafrika brachte ein von Truppen des deutschen Afrikakorps tief in den Feind hinein geführter Vorstoß den britischen Kräften in der Gegend von Sollum neue empfindliche Verluste bei. — Im Kampf gegen die britische Insel griffen in der Nacht zum 29. April stärkere Kampffliegerkräfte den Kriegshafen Plymouth bei guter Erdsicht an. Es entstanden zahlreiche ausgebreitete Brände und Zerstörungen. Außerdem wurden das Hafengebiet von Great-Yarmouth, eine Fabrikanlage an der schottischen Ostküste sowie Kohlenumschlagshäfen, Eisenbahnlinien und Barackenlager im Gebiet um Peterhead erfolgreich mit Bomben belegt. Auf Nachtflughäfen des Feindes im Südwesten der Insel schlugen Bomben inmitten zahlreicher abgestellten Flugzeuge ein. Hallen und Munitionslager gerieten in Brand. — Kampfflugzeuge vernichteten ostwärts Dundee und südostwärts Lowestoft zwei Handelsschiffe mit zusammen 10 000 BRT. — Jäger schossen einen britischen Verband von drei Jagdflugzeugen des Musters Spitfire bei der Annäherung an die holländische Küste ab. Flakartillerie brachte in der Nacht vor der französischen Küste ein britisches Kampfflugzeug zum Absturz. — In der Nordsee und an der Kanalküste schossen leichte Seestreitkräfte vier. Marineartillerie ein feindliches Flugzeug ab. — Der Feind flog am 28. 4. mit einem Flugzeug in das nordwestdeutsche Küstengebiet ein. Durch Bombenabwurf entstand nur geringer Gebäudeschaden. — In der Nacht fanden keine Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet statt. — Bei den Kämpfen in Nordafrika zeichneten sich der Oberstleutnant und Kommandeur eines Krad-Schützenbataillons Knabe und der Oberleutnant und Kompanieführer in einer Aufklärungsabteilung Behr besonders aus.

Mittwoch, den 30. April.

Unterseeboote versenkten aus stark gesicherten Geleitzügen 35 265 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes sowie ein Geleitfahrzeug der britischen Kriegsmarine. — Schnellboote griffen bei einem Vorstoß gegen die britische Südostküste einen stark gesicherten Geleitzug an und versenkten 3 Handelsschiffe mit zusammen 9 500 BRT. — In Griechenland stießen motorisierte Kräfte des deutschen Heeres in scharfer Verfolgung bis zu den Südhäfen des Peloponnes durch und verhinderten die weitere Flucht der Briten über das Meer. Dabei wurden bisher 5000 Briten, darunter 1 General, sowie zahlreiche Serben, darunter 4 Generale und 300 weitere Offiziere gefangengenommen. — Im Laufe des 28. April schossen deutsche Jäger in den griechischen Gewässern bei der Insel Hydra ein britisches Flugboot ab. Vier britische Wasserflugzeuge wurden an der Südostküste des Peloponnes zerstört. — Deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge griffen in den Abend- und Nachtstunden des 29. April den Hafen La Valetta auf der Insel Malta mit guter Wirkung an. Sie erzielten Bombentreffer auf einem leichten Kreuzer, in Flakstellungen, auf Kaianlagen und in Oeltanklagern und warfen einen Zerstörer sowie ein großes Handelsschiff in Brand. — Weitere Angriffe richteten sich gegen die Flugplätze Lucca und La Valetta. — In Luftkämpfen über der Insel verlor der Feind 2 Jagdflugzeuge. — Eigene Verluste traten nicht ein. — In Nordafrika belegten deutsche und italienische Sturzkampfflugzeuge den Hafen von Tobruk, Artilleriestellungen bei Fort-Pilastro und befestigte Werke südlich Via-Balbia mit Bomben schweren Kalibers. — Starke Kampffliegerverbände bombardierten in der Nacht wiederum den Kriegshafen Plymouth, es entstanden große Brände vor allem in Devonport, und heftige Explosionen auf dem Gelände des Gaswerkes und in Betriebsstofflagern. Andere Kampffliegerverbände griffen die Häfen Cardiff, Lowestoft und Ipswich sowie Nachtflughäfen des Feindes erfolgreich an. — Im Seegebiet um England versenkte die Luftwaffe ein Handelsschiff von 4000 BRT. und beschädigte 1 größeres Schiff schwer. Fernkampfbatterien des Heeres bekämpften mit guter Wirkung kriegswichtige Anlagen im Raum von Dover. — Deutsche Jagdflieger schossen bei Vorstößen gegen die britische Südostküste und an der Kanalküste am gestrigen Tage 6 Jagdflugzeuge vom Muster Spitfire und 2 Kampfflugzeuge vom Muster Bristol-Blenheim ohne eigene Verluste ab. — Der Feind warf in der Nacht mit schwächeren Kräften in West- und Südwestdeutschland an verschiedenen Orten eine geringe Zahl von Spreng- und Brandbomben, die nur unerhebliche Sachschäden verursachten. Unter der Bevölkerung gab es einige Tote und Verletzte. — Die Besatzung eines Nachtjagdflugzeuges Oberfeldwebel Sommer, Oberfeldwebel Reinnagel und Feldwebel Glaß, zeichneten sich in der letzten Nacht über England besonders aus. — Die Gesamtverluste des Feindes am 28. und 29. April betragen 47 Flugzeuge. Von diesen wurden 21 Flugzeuge im Luftkampf und durch Nachtjäger, 9 durch Marineartillerie und leichte Seestreitkräfte und 1 durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest am Boden zerstört. — Während der gleichen Zeit gingen 6 eigene Flugzeuge verloren.

Donnerstag, den 1. Mai.

In Griechenland setzten Verbände des deutschen [illegible] die Säuberung des südlichen Peloponnes von versprengten Teilen der britischen, griechischen und serbischen Truppen fort. Bei Angriffen auf die Suda-Bucht auf Kreta beschädigte die Luftwaffe einen großen Tanker und zwei Handelsschiffe durch Bombentreffer schwer. In Nordafrika führte Späh- und Stoßtrupptätigkeit der deutschen und italienischen Truppen zu örtlichen Erfolgen. Deutsche und italienische Sturzkampfflugzeuge versenkten im Hafen von Tobruk ein Handelsschiff von 5000 BRT und erzielten an den Befestigungsanlagen um Tobruk sowie bei den Palästrien schwere Zerstörungen und ausgedehnte Brände. Aufklärungsflugzeuge bekämpften eine Funkstation, Befestigungen sowie Ansammlungen von Kraftfahrzeugen und Panzerwagen mit guter Wirkung. In der letzten Nacht griffen deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge den Hafen von La Valetta auf Malta sowie den Flugplatz Venezia neut mit gutem Erfolg an. Am Morgen des 1. Mai wurden in Luftkämpfen über der Insel drei Jagdflugzeuge abgeschossen. Ein U-Boot unter Führung des Kapitänleutnants Heßler meldet die Versenkung eines Dampfers von [illegible] BRT. Damit hat dieses U-Boot auf seiner jetzigen Unternehmung bereits 42 650 BRT. feindlichen Handelsraums versenkt. Erfolgreiche Angriffe der deutschen Luftwaffe richteten sich gegen Hafenanlagen an der Südostküste Englands. Flugzeuge der bewaffneten Aufklärung beschädigten im Seegebiet um Großbritannien ein großes Handelsschiff schwer. In der Nacht zum 1. Mai [illegible] die Luftwaffe vor der schottischen Ostküste einen Frachter von 1000 BRT und beschädigte zwei weitere Frachter sowie einen Zerstörer so schwer, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist. Der Feind warf in der letzten Nacht mit schwächeren Kräften an verschiedenen Stellen Norddeutschlands und in Außenbezirken der Reichshauptstadt Spreng- und Brandbomben. Militärischer oder wehrwirtschaftlicher Schaden entstand nicht. Einige Zivilpersonen wurden getötet oder verletzt. Oberleutnant Müncheberg errang bei [illegible] über der Insel Malta seinen 39. und 40. Luftsieg.

Die unerschütterliche Front der Heimat

Dr. Ley: „Auch in unserer Arbeit liegt eine der Voraussetzungen für unseren Sieg."

Berlin, 1. Mai. Reichsleiter Dr. Ley hat zum 1. Mai die Arbeiter und Arbeiterinnen, Betriebsführer und Gefolgschaften folgenden Aufruf erlassen:

Ein neuer Frühling ist gekommen! Wieder feiert das deutsche schaffende Volk den 1. Mai als den Tag der Arbeit und damit der nationalen Gemeinschaft. Kein anderes Volk der Welt könnte dies mit mehr Recht tun als das unsere. Denn seine Arbeit ist heute eine so schwere, seine Leistungen sind so große, daß es sich mit Recht zum Dichterwort bekennen kann, daß saure Wochen frohe Feste dienen!

Wenn unsere Soldaten in beispiellosem Heroismus unser Volk und Reich beschützen, dann arbeiten Volk und Heimat nicht minder treu wie die kämpfende Front! Millionen deutscher Arbeiter, werktätige Menschen der Stirn und Faust mühen sich ab, um dem besten Soldaten der Welt die besten Waffen zu schmieden und die beste Ausrüstung zu geben. Millionen deutscher Frauen und Mädchen nehmen an dieser Arbeit Anteil!

Manche Feiertage können deshalb in dieser Zeit nicht mehr gehalten werden. Den einen aber wollen wir gemeinsam festlich verleben: den Tag, der die ganze schaffende deutsche Nation vereint, alle jene Menschen, die nicht nur das Leben in Festen bejahen, sondern durch ihre Arbeit lebenswert gestalten, und die deshalb ein Recht besitzen, sich eines Daseins zu freuen, das ihrem Schweiß seine Schönheit und Würde dankt!

Gerade in diesen Tagen aber geht das Herz [illegible] deutscher Menschen besonders über. Unser Volk ist glücklich und stolz auf seine an der Front stehenden Söhne und ihre Taten! Wir fühlen am heutigen Tag des Festes der Arbeit erst recht die Verpflichtung, unserer herrlichen nationalsozialistischen Revolution zu dienen. Denn: für was so viele unserer Männer an den Fronten ihr Blut einsetzen, ist mindest des höchsten Schweißes der Heimat wert!

Euch alle, ihr Arbeiter und Arbeiterinnen, Betriebsführer und Unternehmer, rufe ich daher am 1. Mai zu einem besonderen Appell auf! Wir wollen im Blick auf unsere kämpfende Front uns alle gegenseitig fest an den Händen nehmen und unsere Gemeinschaft enger schließen. Wir wollen unsere Leistungen immer mehr steigern und dabei nicht müde werden. Denn nicht nur in unserem Glauben, sondern auch in unserer Arbeit liegt eine der Voraussetzungen zu unserem Sieg!

Die Soldaten unserer tapferen herrlichen Wehrmacht müssen es wissen: Hinter ihnen stehen der deutsche Arbeiter und der deutsche Bauer in einer unerschütterlichen Front von zahllosen Männern und Frauen. Sie werden dafür sorgen, daß unser Volk das tägliche Brot erhält, daß die Soldaten aber die Waffen, die sie benötigen, um die Heimat zu schützen.

Die englischen Plutokraten winseln um die Unterstützung des jüdischen Weltkapitalismus. Ein Herr Churchill bettelt um amerikanische Hilfe!

Ich appelliere an euch, nur an euch, meine deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen, an die Werktätigen in Stadt und Land! Steht zu euern Soldaten durch eure Leistungen! Schließt euch mit ihnen zusammen in einer unzerbrechlichen und damit unbesiegbaren Phalanx. Dann wird die kämpfenden Front nur noch leichter sein, ihre harte Pflicht zu erfüllen!

Unser großer gemeinsamer Feind wird fallen! Der deutsche nationalsozialistische Staat der schaffenden Arbeit wird leben! Die Freiheit, die Schönheit und die Würde unserer deutschen Zukunft werden in der heutigen Zeit erstritten! Erstritten durch jeden Mann und jede Frau an den Plätzen, an die sie gestellt sind! Durch den deutschen Soldaten im Einsatz an der Front, durch den deutschen Arbeiter und den deutschen Bauer, durch Mann und Frau am Arbeitsplatz in der Heimat.

Die Zukunft der Privatkrankenkassen.

Zu der künftigen Entwicklung der privaten Krankenkassen, namentlich im Hinblick auf das geplante große Gesundheitswerk, äußerte sich der zuständige Leiter in der Wirtschaftsgruppe, Direktor Schneider-Hamburg. Nach seiner Erklärung werden die Pläne des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley über das Gesundheitswerk weder die gesetzliche noch die private Krankenversicherung unberührt lassen. Vor allem aber werde die private Krankenversicherung auch künftig ihre Aufgaben haben. Eine Verminderung der Zahl der zur Zeit 834 Gesellschaften sei notwendig. Ein Zusammenrücken auf etwa 50 Gesellschaften werde die Zusammenarbeit innerhalb der Wirtschaftsgruppe erleichtern, das Reichsaufsichtsamt für Privatversicherung die Möglichkeit einer besseren Uebersicht schaffen und schließlich auch Arbeitskräfte für notwendige Arbeiten im Volksinteresse freimachen. Die private Krankenversicherung werde ihre Werbung künftig auf die Bevölkerungsschichten zu lenken haben, die nicht in das Volksgesundheitswerk einbezogen würden, also auf die Mehrverdienenden. In diesem Zusammenhang werden die Tarife eine Umstellung auf die Bedürfnisse der Beamten stellten mit dem Problem der Beseitigung der Wartezeitschäden mit sich bringen. Weiter sei die Schaffung von Zuschußtarifen für die in das Gesundheitswerk einbezogenen Menschen eine weitere entscheidende Frage.

Aus der Heimat

Reichsredner Pg. Dr. Beck sprach in Neunkirchen.

In einer Versammlung der Partei, der Amtswalter der DAF. und NSV., der Amtswalterinnen der NS.-Frauenschaft und der Führer der Gliederungen sprach am Vorabend des 1. Mai im Saale Moritz Reichsredner Pg. Dr. Beck. Er gab seiner besonderen Freude darüber Ausdruck, daß er, der er in der Kampfzeit so oft in Neunkirchen gesprochen habe, wieder einmal hier weilen könne. In seinen Ausführungen würdigte er nicht nur die großen politischen Erfolge, sondern vor allem auch die genialen militärischen Leistungen. Der Hauptteil seiner packenden und mit Beifall unterbrochenen Rede bestand in einer klaren und interessanten Charakteristik der großen weltpolitischen Vorgänge im europäischen Raum. England werde geschlagen werden, die Hakenkreuzfahne werde eines Tages über der City wehen und mit der Neuordnung in Europa werde ein neues Weltalter heraufziehen, aufgehen werde das Reich, um das wir Deutsche jahrhundertelang schon gerungen hätten. Die Hand des Ewigen sei unserm Volke gewesen worden, dem Volke, das nunmehr angetreten ist, den göttlichen Auftrag zu erfüllen, so führte der Redner zum Schluß aus, und für dieses Reich opfern, kämpfen und siegen wir. Nicht endenwollender Beifall schloß sich an die Ausführungen des Redners. Ortsgruppenleiter Pg. Hirt schloß die Versammlung mit dem Führergruß und den Nationalliedern.

Neunkirchen. Das Gesicht der oberen Kölner Straße wird durch die Anpflanzung von über 50 Rotdornbäumen verändert. In schnurgerader Linie stehen die Bäumchen an den Seiten des Bürgersteiges vom Hause Heinrich Klein ab immer und sollen einmal eine Zierde des Ortsbildes werden. Sie werden dem Schutze des Publikums, besonders der anliegenden Hausbesitzer, bestens empfohlen. Der Verschönerungsverein gibt sich große Mühe und scheut keine Kosten, die Verschönerung des Ortsbildes in jeder Weise zu fördern. Er darf zu seiner Arbeit der Unterstützung aller Mitbürger gewiß sein. Die Mithilfe der Gemeinde ist eine praktische und wertvolle und wird dankbar anerkannt. Die Gemeinde hat in den letzten Jahren dem Ausbau des Straßen-, Kanalisations- und Wasserleitungsnetzes große Förderung angedeihen lassen und ist fortgesetzt bemüht, auch während der Kriegszeit weitere Arbeiten durchzuführen, doch reichen die heutigen Arbeitskräfte nicht aus, um allen Schäden wirksam zu begegnen, bzw. Neuanlagen durchzuführen. An dieser Stelle muß einmal unseren alten Invaliden ein Lob gesungen werden, denn sie sind es, die überall helfend einspringen und sich keine Arbeit verdrießen lassen. Ihre Körperkräfte sind begrenzt und schwerere Arbeiten, z. B. die vorgesehene Kanalisierung am Kalk, wo über 2 Meter tief ausgehoben werden muß, und womöglich Felsen angetroffen wird, kann man ihnen nicht mehr zumuten. Sonst aber sind sie da, wenn der Bürgermeister ruft, und das müssen wir ihnen hoch anrechnen. Dem neuen Friedhofsteil das Gefühl der Leere und das Gesicht einer Wüste zu nehmen, läßt sich der Heimatverein ebenfalls angelegen sein. Auf diesem Friedhofsteil ist bei der Anlage etwas versäumt worden, nämlich eine entsprechende Bepflanzung. Soweit es möglich ist, soll das Versäumte nachgeholt werden. So wurde jetzt als Abgrenzung einer Seite eine Koniferenhecke gepflanzt, gleich macht dieser einen besseren Eindruck. Der ganze Friedhof an sich bietet jetzt einen sehr geordneten Eindruck, es ist vieles geschehen, aber es bedarf auch fortgesetzter Arbeit, Ordnung zu halten. Auf dem alten Teil werden fortgesetzt Gräber eingeebnet und damit Raum für Neuanlagen geschaffen. Sobald die Belegung des neuen Teiles in den letzten Reihen über Erwarten schnell vorangeschritten ist, so denkt die Gemeinde doch noch nicht daran, den Friedhof durch das jetzige Separation angeschlossene Gelände zu erweitern. Je größer die Anlage, desto schwerer ist es, die Instandhaltung durchzuführen. Es besteht der Plan, in absehbarer Zeit das jetzige Totenhaus durch den Bau einer zeitgemäßen Leichenhalle verbunden mit einem Geräteraum zu ersetzen. Mit dem Wachsen einer Gemeinde wachsen auch die Aufgaben, diese so zu meistern, daß sie allen Anforderungen der neuen Zeit gerecht werden, ist das Bestreben der Gemeinde.

Der Bauassessor und Architekt Kreutz aus Klafeld-Geisweid wurde von der Gemeinde Neunkirchen mit der Planung für den Bau des neuen Mittelschulgebäudes betraut. Vorgesehen ist der gleichzeitige Anbau einer größeren Turnhalle, die nicht nur den Bedürfnissen der Schule, sondern auch gleichzeitig denen der Volksschule und dem im Reichsbund für Leibesübungen zusammengefaßten Organisationen genügt. Alles, was jetzt geschaffen wird, soll den Erfordernissen des neuen Deutschland angepaßt werden und Planung auf weite Sicht sein. Der Platz der Schule bleibt an dem dafür vorgesehenen Gelände auf und um den ehemaligen Sportplatz an der Frankfurter Straße, Front des Gebäudes nach der oberen Kölner Straße. Zur Zeit wird der Anschluß der Gartenstraße an die Frankfurter Straße durch Erdaufschüttung vorbereitet. Das Gelände wird, von der Frankfurter Straße aus gesehen, rechts liegende Teil. Hier werden Schulgebäude und Turnhalle, Schulplatz, Spielhof und Schulgarten entstehen. Die schmale Streifen rechts der Straße, also dem Wildebach zu, soll später zu einer schmucken Anlage gestaltet werden.

Neunkirchen. Das am Samstag abend im Saale des Pg. Moritz veranstaltete gemeinsame Konzert des Männergesangvereins Salchendorf und der Hauskapelle Fromme war besser besucht sein können. Die vorzüglich geschulte Sängerschar unter Leitung von Hermann Bellersheim erfreute uns durch den Vortrag einer ganzen Anzahl schöner Lieder und Chöre. Die Vortragsfolge bewies, daß der Pflege des Volksliedes besonders pflegt, und das ist ja auch eine Hauptaufgabe eines ländlichen Gesangvereins. Die Kapelle unter Leitung von W. Jud erntete, wie auch der Sängerchöre, wohlverdienten reichen Beifall für ihre schönen Darbietungen. Wann erwacht der Neunkirchener Gesangverein zu neuem Leben? Hoffentlich bald.

Bei der **Müllabfuhr** stellen sich in der letzten Zeit verschiedene Mängel ein. In der Hauptsache handelt es sich bei verschiedenen Haushalten um zu schwere Mülltonnen, die an der Straße Aufstellung finden. Es wurden Gewichte festgestellt, die in gefülltem Zustande etwa ein Gewicht von einem Zentner aufwiesen. Nach dem Gesetz ist für die Mülleimer nur ein Gewicht von 20 Kilo zugelassen. Außerdem scheint auch nicht immer Klarheit darüber zu herrschen, was alles in den Müll gehört. Unter diese Linie kommt nur wirklicher Hausunrat in Frage, also kein Papier oder Konservendosen oder sogar Küchenabfälle. Ebenso gehört das Unkraut und sonstiger Unrat aus den Gärten nicht in den Mülleimer. Von Kesselasche und Bauschutt wird nur im höchsten Falle die Hälfte des Eimerinhalts mitgenommen. Diese Bestimmungen sind auch im Ortsstatut vom 1. 8. 28 festgelegt. Für jeden nicht gefüllten Mülleimer wird eine Sondergebühr von 50 Reichsmark berechnet. Papier und Blech kommt heute noch für Altmaterialsammlung in Betracht. Küchenabfälle, falls sie nicht zur Fütterung eigener Haustiere Verwendung finden, werden gern von Nachbarn angenommen zur Gartenunrat, Unkraut usw. muß entweder in einer Kompostgrube verschwinden oder sollen verbrannt werden. In keinem Fall dürfen letztere auch in die Bäche geworfen werden. Die Gemeinde hat alle Veranlassung, nochmals auf diese Bestimmungen hinzuweisen.

Der neue Sommerfahrplan ab 5. Mai. Der neue Sommerfahrplan bringt auf unserer Strecke **verschiedene neue Züge.** Neu ist ein Personenzug **frühmorgens** ab Betzdorf 3.25, Herdorf 3.36, Neunkirchen 3.44, Burbach 3.56, Würgendorf 4.06, Niederdresselndorf 4.13, Haiger 4.21, Dillenburg 4.32, Wetzlar an 5.34. In Wetzlar Anschluß um 5.37, Gießen an 5.52. In Gießen Anschluß um 6.15, in Frankfurt an 7.52. — Der Personenzug 1635, der bisher nur bis Würgendorf fuhr, wird durchgeführt bis Troisdorf. Er fährt nach folgendem Plan: Gießen ab 17.12, Dillenburg 18.48, Haiger 19.00, Niederdresselndorf 19.14, Würgendorf 19.25, Burbach 19.31, Neunkirchen 19.39, Herdorf 19.45, Betzdorf 19.52, Troisdorf an 21.35. In Troisdorf Anschluß nach Köln. Ankunft in Köln Hauptbahnhof 22.24. **Jetzt auch Sonntags** verkehrt der vor einiger Zeit neu eingeführte Zug 1677 Wetzlar ab 14.34, Dillenburg ab 15.34, Haiger 15.47, Niederdresselndorf 16.02, Würgendorf 16.14, Burbach 16.21, Neunkirchen 16.29, Herdorf 16.35, Betzdorf an 16.42. Weiter verkehrt der sogenannte Schülerzug mittags jetzt auch Sonntags. Betzdorf ab 13.15, Herdorf 13.25, Neunkirchen 13.32, Burbach 13.43, Würgendorf 13.52, Niederdresselndorf 13.59, Dillenburg an 14.16. Bei einigen anderen Zügen ist die Abfahrtzeit um einige Minuten früher oder später gelegt worden.

— In einer schulpolitischen Filmveranstaltung lief am Morgen des 1. Mai im hiesigen Lichtspieltheater für die Schulen in Neunkirchen, Struthütten, Altenseelbach, Salchendorf, Zeppenfeld und Wiederstein das Filmwerk „Sieg im Westen".

— Die erste Sammlung für des Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes brachte am Sonntag im Siegerland 72 000 Mark, das ist 7000 Mark mehr wie bei der ersten Sammlung im Vorjahre.

Salchendorf. Als dieser Tage ein Personenwagen die untere mit Fichten umsäumte Kurve am Pfannenberg durchfuhr, stürzte nur wenige Meter vor dem Wagen, veranlaßt durch den Sturm an einem der vorigen Tage, eine starke Fichte quer über die Fahrbahn. Dem Fahrer gelang es, im letzten Augenblick das Kraftfahrzeug zum Stehen zu bringen. Vor dem Pkw. hatten gerade die Postautobusse die Stelle passiert.

Struthütten. In der letzten Zeit mußte festgestellt werden, daß noch nicht schulpflichtige Kinder an den im Altenberg gesetzten Lärchen und Fichten ihr Spiel treiben. Die Eltern werden gebeten, dieses Spiel den Kindern zu verbieten. Die Bäumchen bedürfen allseitiger Schonung. Leider muß auch festgestellt werden, daß noch immer an den Bänken im Walde Zerstörungen verübt wird. So sind an einigen Bänken die Latten vollständig abgerissen worden. Jedermann helfe mit, solche Flegeleien zu unterbinden und die Täter zu ermitteln.

Burbach. Es ist jetzt die Zeit der jährlichen Unkrautbekämpfung gekommen, und die bekannten behördlichen Vorschriften müssen befolgt werden. Huflattich, Herbstzeitlose, Wiesenkerbel, Ochsenzunge, Bärenklau, Disteln und Pestwurz sind auf Wiesen, Weiden, Triften, Wegerändern, Flußufern usw. so gründlich zu entfernen und zu vernichten, daß sie nirgends in abblühendem oder reifendem Zustand vorgefunden werden. Säumige haben Bestrafung zu erwarten.

Burbach. Dem Kulturbauinspektor i. R. Arnold Gontermann aus Neunkirchen wurde für die Dauer des Krieges die Verwaltung der Dienststelle eines Amtsbaumeisters beim Amt Burbach übertragen.

Zucker kann man für die Einmachezeit wieder aufsparen, und zwar in der Zeit vom 3. Mai bis 24. August in jeder Periode 450 Gramm statt Marmelade.

Ein Meisterprüfungskursus soll in Siegen stattfinden. Anmeldungen bis spätestens 10. 5. an die Kreishandwerkerschaft.

Künstliche Wurstdärme sind für Hunde, Katzen, Hühner und sonstiges Kleinvieh ungemein schädlich, da sie unverdaulich sind. Die Tiere können nach dem Genuß eingehen. In letzter Zeit sind eine Anzahl Hühner aus bisher unbekannter Ursache eingegangen, obwohl die Tiere keinerlei Anzeichen von Erkrankung zeigten. Es besteht der Verdacht, daß die Todesursache auf den Genuß von künstlichen Därmen zurückzuführen ist. Am besten verbrenne man die Därme.

Die Sommerferien sind vom Reichserziehungsminister für Großdeutschland in drei Staffeln eingeteilt. Die Rheinprovinz gehört zur 1. Staffel, Ferien vom 26. Juni bis 16. August. In der 2. Staffel ist Hessen-Nassau, Ferien vom 7. Juli bis 27. August. Westfalen ist in der 3. Staffel, Ferien vom 17. Juli bis 6. September. Diese Regelung gilt aus verkehrstechnischen Gründen während des Krieges.

Betzdorf hat das Bestattungswesen neu geregelt. Leichen aus dem Ortsteil Betzdorf müssen spätestens 24 Stunden nach der amtlichen Todeserklärung, in die öffentliche Leichenhalle auf dem Friedhof gebracht werden, von wo die Beisetzung vor sich geht.

Von der Ziegenzucht. Die Kreisfachgruppe Ziegenzüchter in Betzdorf-Bruche sucht mehrere hundert Lämmer zur Aufzucht zu kaufen und zahlt dafür hohe Preise. Es werden für wenigstens 8 Wochen alte Lämmer 40—70 Reichsmark bezahlt. Da lohnt sich die Aufzucht.

Derschen. Im Kreise von 17 Kindern, 80 Enkeln und 17 Urenkeln feierte der Berginvalide Rosenkranz von hier seinen 81. Geburtstag.

Eiserfeld. Das 3jährige Söhnchen der Familie Albert Ebener in der Bühlstraße fiel in einen Wassergraben und ertrank.

— Für Arbeiter der Gewerkschaft Eisenzecher Zug werden 16 Wohnungen in Form von Doppelhäusern gebaut.

Siegen. Vor der Strafkammer in Siegen hatte sich der Rittergutsbesitzer Graf von P. aus Lehnhausen mit seiner Frau wegen verbotenem Umgang mit einem französischen Kriegsgefangenen zu verantworten. Beide ließen es gegenüber dem Gefangenen an dem nötigen Abstand fehlen, ja dieser machte sogar Spazierfahrten der gräflichen Familie mit. Das Gericht verurteilte den Grafen zu 3 Monaten Gefängnis und die Gräfin zu 300 Mark Geldstrafe.

Siegen. Der Butterlieferant S. aus Feudingen mußte sich vor dem Sondergericht wegen Bezugsscheinfälschung verantworten. Der Angeklagte hatte aus Gutmütigkeit seinen ihn drängenden Abnehmern nicht widerstehen können. So fehlten ihm schließlich über 9 Zentner Butter, die er durch Fälschung von Bezugsscheinen wiederzubekommen versuchte. Das Sondergericht hatte für seine Gutmütigkeit wenig Verständnis und verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von zehn Monaten.

Siegen. Seit Kriegsbeginn wurden alle Infektionskranken aus dem Siegerland im Hilfskrankenhaus in Hilchenbach untergebracht. Da Hilchenbach für den An- und Abtransport sehr ungünstig gelegen ist, wird jetzt das frühere Waisenhaus in der Nordstraße in Siegen als Hilfskrankenhaus für Infektionskranke eingerichtet.

Klafeld-Geisweid. Auf den Geisweider Eisenwerken kam der 22jährige, auf Arbeitsurlaub befindliche Sortierer Gustav Fick durch einen Unglücksfall ums Leben. Er geriet beim Rangieren zwischen die Puffer zweier Wagen und starb kurz nach dem Unfall infolge der schweren Verletzungen.

Altenkirchen. Am diesjährigen Kreisbauerntag nahmen mehr als 1000 Personen teil. Der Kreis Altenkirchen besitzt eine umfangreiche Landwirtschaft. In den beiden Molkereien in Giershausen und Altenkirchen wurden im vergangenen Jahr 19 Millionen Liter Milch verarbeitet. Neue Molkereien sollen in Roth und Betzdorf gebaut werden.

Waldbröl steht im Zeichen der Planung für das neu zu errichtende große Traktorenwerk. Die Zeitschrift „Arbeitertum" schreibt, daß Waldbröl in den kommenden Jahren ebenso der Mittelpunkt einer großen Industrieanlage sein werde, wie es Fallersleben, die Stadt des KdF.-Wagens bereits ist. Das neue Traktorenwerk soll der Landwirtschaft einen Traktor liefern, der vielseitig verwendungsfähig und dabei billig ist.

Sieben Jahre Zuchthaus für Schwarzschlächter.

Kassel. Empfindliche Zuchthausstrafen verhängte das Sondergericht in Kassel gegen den 39jährigen Metzgermeister Hermann Lotze sowie gegen den 57jährigen Fleischbeschauer Louis Schmidt, beide aus Veckerhagen (Kreis Hofgeismar). Lotze hat seit 1938 in großem Umfange Schwarzschlachtungen vorgenommen, wobei ihm Schmidt insofern behilflich war, als dieser das ohne Schlachtscheine geschlachtete Vieh beschaute und mit dem behördlichen Stempel versah. Lotze entschädigte Schmidt hierfür durch Gebühren, die weit über die vorgeschriebenen Sätze gingen. Der Angeklagte hat der Kriegswirtschaft insgesamt 40 Zentner Fleisch entzogen. Ferner wurde ihm nachgewiesen, daß er in sechs Fällen Schlußscheine fälschte. Es handelt sich um einen der schwersten Fälle von Schwarzschlachtungen, mit denen sich das Sondergericht bis jetzt zu beschäftigen hatte. Das Urteil lautete auf sieben Jahre Zuchthaus, auf 5000 Reichsmark Geldstrafe und auf Zahlung eines Wertersatzes in Höhe von 2500 Reichsmark. Ferner wurden ihm auf die Dauer von fünf Jahren die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt. Schmidt erhielt vier Jahre Zuchthaus und 3000 Reichsmark Geldstrafe. Ihm erkannte das Sondergericht auf die Dauer von drei Jahren die bürgerlichen Ehrenrechte ab.

Damenkniestrümpfe und Herrensocken. Frauenkniestrümpfe mit Gummirand können mit sofortiger Wirkung gegen zwei Bezugsabschnitte (Punkte) der Reichskleiderkarte für Frauen und ohne Abtrennung eines Bezugsnachweises abgegeben und bezogen werden. Die gleiche Anordnung schreibt vor, daß gestrickte Socken mit einem Gewicht bis zu 80 Gramm je Paar für Männer und Knaben gegen vier Bezugsabschnitte (Punkte) der Reichskleiderkarten für Männer und Knaben abgegeben werden, während bisher allgemein 6 Punkte verlangt wurden.

Limburg. (Gefährlicher Axthieb.) Im Kreisort Steinbach war ein Einwohner mit Holzspalten beschäftigt. Unversehens blieb die Axt in einem über ihm gespannten Wäschedraht hängen und traf ihn nun schwer an der Stirn. Mit erheblichen Verletzungen mußte er in ein Krankenhaus gebracht werden.

Hagen. Ein von Werdohl kommendes 17jähriges Mädchen mußte in Hagen umsteigen, verfehlte aber in der Aufregung den richtigen Zug und bestieg einen in anderer Richtung fahrenden. Nachdem es den Irrtum bemerkt hatte, versuchte es, den fahrenden Zug zu verlassen. Es blieb jedoch hängen, wurde einige Meter mitgeschleift und war fast auf der Stelle tot.

Mordversuch am Ehemann der Geliebten.

Hersfeld. Am 26. März gab der 24jährige Karl Schreiner an einer Wegegabelung auf einen 44 Jahre alten Mann aus dem Kreisort Meckbach aus einem Trommelrevolver einen Schuß ab. Der Schwerverletzte wurde mit einem Steckschuß in der linken Kopfseite in Höhe des Auges in das Hersfelder Krankenhaus eingeliefert; er ist zur Zeit noch nicht vernehmungsfähig. Der Täter, sowie die 38jährige Ehefrau des Verletzten, mit der er ein Liebesverhältnis hatte, wurden festgenommen.

Von einer Kehrmaschine erfaßt.

Hanau. Ein auf der Straße spielender kleiner Junge hatte sich ein Seil um die rechte Hand gebunden. Dieses wurde von einer Kehrmaschine erfaßt, wodurch der Junge immer näher an die Maschine herangezogen wurde, bis er schließlich hineingeriet. Er wurde mehrere Male herumgeschleudert und am Kopfe so schwer verletzt, daß er hoffnungslos darniederliegt.

Humor.

Eiserner Entschluß. „Hören Sie zu, mein Lieber", sagt der Arzt zu einem älteren Lebemann, „jetzt heißt es aber allmählich Schluß machen mit Wein, Weib, Gesang, sonst haben wir eines Tages die Katastrophe!" — „Herr Doktor", entringt es sich dem Patienten nach kurzem Ueberlegen, „ich verspreche es Ihnen: von heute ab wird kein Ton mehr gesungen!"

Buchbesprechung.

Nach keinem Heimatbuch hat man in den letzten Jahrzehnten so gefahndet wie nach Gustav Hartmanns „Allerhand Schnorriges us d'm Seeferland — vah 'nem gebirtige Iserfäller". Wenn in frohen, heimatbetonten Stunden die Riimcher von Professer Schmick oder die Erzählungen Schneider-Davids aufklangen, wenn die Waas Kathrin und Hans Schulte Männlein und Weiblein auf die Bühne stellten, dann stieg auch sicher „dr Wissequast", machte man die tragikomische „Reis' noa Frankfurt am Rhein" mit vier Iserfäller Herrn Buurn mit oder ergötzte sich an dem dickbesohlten Schauspiel „Jong, bliff bi dinner Mamme!" Nun ist das Buch im Heimatverlag Vorländer wieder erschienen — nicht allein für uns daheim, sondern vor allem auch für unsere Jungen im Felde, die für das 1. Siegerländer Feldpostbuch ganz besonders dankbar sein werden. Es wird ihnen Heimatnähe bringen und damit eine unbeugsame Kraft zum Einstehen für ihr liebes Siegerland im geeinten großen Vaterland. — Das Büchlein kostet 2 Reichsmark.

Druck und Verlag: Otto Braun, Neunkirchen Kr. Siegen. Verantwortlich für Textteil und Anzeigen: Otto Braun, Neunkirchen Kr. Siegen. Z. Zt. ist Anzeigenpreisliste Nr. 3 gültig.

Die Natur gab uns
keinen Zahn zuviel. Wir müssen
deshalb auch alle erhalten
und pflegen.

Chlorodont
weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

CENTRAL-LICHTSPIELE
NEUNKIRCHEN.

Samstag 8 Uhr, Sonntag 4½ und 8 Uhr
Jugendliche nicht zugelassen

Herz modern möbliert

mit Hilde Krahl — Gusti Huber
Gustav Fröhlich — Theo Lingen

Lustige Verwicklungen und komisches Durcheinander von vier verliebten jungen Leuten, die unter vielen lustigen Komplikationen ihre Wohnungen und Herzen möblieren

Ufa-Wochenschau — Kulturfilm

Mittwoch und Donnerstag 8 Uhr
Jugendliche nicht zugelassen.

Im Schatten des Berges

mit Attila Hörbiger, Hansi Knoteck, Viktoria v. Ballasko, Franziska Kinz.

In einzigartigen Bildern werden die leuchtende Schönheit, die erhabene Majestät, aber auch die Gefahr und Tücke der Welt der Berge offenbart.

Voranzeige: **Hochzeitsnacht.**

HELLERTALER LICHTSPIELE
Herdorf

Freitag bis Montag 20.00Uhr.
Sonntag 16.00 und 20.00 Uhr.
Samstagnachmittag 16 Uhr Jugendvorstellung.

Sieg im Westen

ein Film von deutschem Waffenruhm und deutscher Waffenehre, ein Bildwerk von der Grösse und Macht des deutschen Heeres – ein Geschenk an die ganze deutsche Nation.

Mittwoch und Donnerstag 8 Uhr
zeigen wir den Ufa-Film

Die keusche Geliebte

mit Willy Fritsch, Camilla Horn, Maria Landrock u. a.

Jugendliche nicht zugelassen.

Bekanntmachung.

Betrifft: Kraftstoffausgabe beim Wirtschaftsamt Siegen-Land für den Monat Mai 1941 für Pkw., Behelfslieferwagen und Krafträder.

Um den Kraftfahrzeughaltern ein persönliches Erscheinen beim Wirtschaftsamt zur Empfangnahme der Tankausweiskarten zu ersparen, ist in Aussicht genommen, den Fahrzeughaltern von Pkw., Behelfslieferwaegn und Krafträdern die Tankausweiskarten für die Zukunft durch die Post zuzustellen.

Im kommenden Monat erhalten bereits sämtliche Halter von Pkw. und Behelfslieferwagen, die vom hiesigen Wirtschaftsamt mit Kraftstoff versorgt werden, die Tankausweiskarten als portopflichtige Dienstsache zugesandt.

Die Besitzer von bewinkelten Krafträdern müssen im Monat Mai die ihnen zustehenden Tankausweiskarten noch beim hiesigen Wirtschaftsamt in Empfang nehmen, und zwar an folgenden Tagen in der Zeit von 8—12 und 14—18 Uhr:

Buchstabe A—D am 2. 5. 1941
„ E—G am 3. 5. 1941, jedoch nur von 8—13 Uhr
„ H—J am 5. 5. 1941
„ K—M am 6. 5. 1941
„ N—R am 7. 5. 1941
„ S—Z am 8. 5. 1941

Lediglich in besonders dringenden Ausnahmefällen kann von dieser Regelung abgewichen werden.

Siegen, den 26. 4. 1941.

Der Landrat
Wirtschaftsamt — Abt. Kraftstoffe.

Parteiamtl. Nachrichten

NS.-Frauenschaft Neunkirchen. Mittwoch, den 7. 5. Pflichtnachmittag bei Wingenroth. Wir stopfen für unsere Soldaten. Es ist Ehrenpflicht, daß jedes Mitglied sich beteiligt.

DAF. Heute, Freitag, hält die **Rechtsberatung** in der DAF.-Dienststelle, Frankfurter Straße 87/1, von 17—18 Uhr Sprechstunde ab. Die Deutsche Arbeitsfront erteilt Auskunft in allen arbeitsrechtlichen und sozialen Fragen.

Fürsorgesprechstunden des staatl. Gesundheitsamtes Siegen.
Mütterberatungen:
Zeppenfeld, Dienstag, 6. 5. 15—16 Uhr

Briefpapier-Mäppchen
wieder eingetroffen.
Buchhandlung Otto Braun

Für Feldpost geeignet.
Taschenatlas
mit Tagebuch **Preis 1.80 RM**
Buchhandlung Otto Braun.

Bekanntmachung.

Wegen dringender landwirtschaftlicher Arbeiten fällt am morgigen Samstag die **Müllabfuhr aus.**

Neunkirchen. Der Bürgermeister

Bekanntmachung.

Unsere Annahmestelle in **Niederdresselndorf** befindet sich ab 1. Mai 1941 im Hause des Schwerkriegsbeschädigten Herrn **Franz Berg,** Niederdresselndorf, **Haus Nr. 18.**

Amtssparkasse zu Burbach Kreis Siegen.

Erhalte Samstag, den 3. Mai

Freiland-Pflanzen

Weißkohl, Wirsing, Rotkohl, Blumenkohl, Oberkohlraben, Sellerie und Porree

Frau Martha Krämer
(früher Henrich)
Neunkirchen Kr. Siegen

Sorgfältiges Einweichen der Wäsche ist heute wichtiger denn je. Der Schmutz wird gelöst und das Waschpulver hat nur die halbe Arbeit. Einweichen mit Henko-Bleichsoda spart Reiben und Bürsten und schont die Wäsche. Hausfrau, begreife: Henko spart Seife!

Junge gute
Milch- und Fahrkuh
im Mai kalbend, zu verkaufen.
Kölnerstraße 204.

NSKOV.
Kameradschaft Neunkirchen.
Appell am 5. Mai
fällt aus.
Der Kameradsch.-Führer

Bilanzsicherer und in Steuersachen erfahrener
Buchhalter
sucht stundenweise Beschäftigung.
Zuschriften unter Nr. 233 an die Hellerthaler Zeitung, Neunkirchen.

Hausgehilfin
bei gutem Lohn gesucht.
Frau Fritz Schäfer, Salchendorf.

Tüchtiges
Morgenmädchen
gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Taschenuhr
gefunden!
Abzuholen Hochstraße 134/4.

Küchenherd
billig zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Ziegenzentrifuge
mit Ständer und Butterkirne
zu verkaufen.
Wiederstein, Haus-Nr. 40

1 Fuhre Haubergsholz
zu kaufen gesucht.
Willi Dick, Neunkirchen



Wovon
soll man denn sparen...?

Die 40 Millionen Volksgenossen, die ein Sparkassenbuch besitzen und meist nur über bescheidene Einkommen verfügen, haben nicht so gefragt – sondern mutig angefangen!
Sie haben sich manche billige Freude verkniffen und dafür Pfennig auf Pfennig, Groschen auf Groschen gelegt. Und weil sie so sind, werden sie auch zu etwas kommen!

Amtssparkasse zu Burbach
Kreis Siegen

Neue Marktpreise für Schlachtschweine.

Infolge der Entwicklung der Futterversorgung ist bei der Schweinemast eine wesentliche Verlängerung der Mastdauer und damit eine Erhöhung des Futteraufwandes und der Haltungskosten eingetreten. Um hierfür einen gewissen Ausgleich zu schaffen, hat die Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft mit Genehmigung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und des Reichskommissars für die Preisbildung die Marktpreise für Schlachtschweine mit Wirkung vom 21. April 1941 um 3 Mark je 50 Kilogramm Lebendgewicht erhöht. Die Anordnung Nr. 1 vom 16. April ist im Verkündungsblatt des Reichsanzeigers 5/136 erschienen. Um diese Preiserhöhung ohne Aenderung der Kleinverkaufspreise für Schweinefleisch durchführen zu können, hat der Reichsminister der Finanzen die Schlachtsteuer für Schweine bei gewerblichen Schlachtungen von 8 Mark je Stück um 6 Mark auf 2 Mark ermäßigt. Da damit für die gewerblichen Schlachtungen und die Hausschlachtungen der gleiche Schlachtsteuersatz für Schweine gilt, werden zur Vereinfachung des Erhebungsverfahrens künftig die Beiträge zur Hauptvereinigung der Deutschen Viehwirtschaft für alle Schweineschlachtungen gleichmäßig in Höhe von —.50 Mark erhoben. Die Hauptvereinigung der Deutschen Viehwirtschaft hat die hierdurch notwendig gewordene Aenderung der Beitragsordnung durch die Anordnung Nr. 4 D vom 16. April 1941 veröffentlicht und im Verkündungsblatt des Reichsanzeigers S. 138 bekanntgegeben.

Schlechte Geldscheine abliefern! Durch den Krieg sind größere Mengen Hartgeld dem Verkehr entzogen und durch Papiergeld ersetzt worden. Die kleineren Werte der Geldscheine sind, da sie oft mehrmals am Tage den Besitzer wechseln, starkem Verschleiß unterworfen und man begegnet Scheinen, die man am liebsten nur mit der Zange anfassen würde. Kaufleute und alle, die Geldscheine einnehmen, sollen darauf sehen, schlechte Scheine in die Hände der öffentlichen Kassen zu leiten, die dann die Scheine aus dem Verkehr ziehen. Durch das Zusammenfalten leiden die Scheine auch sehr, man hebe sie möglichst flachliegend auf. Jeder muß mithelfen, hier Ordnung zu schaffen, schon allein aus gesundheitlichen Gründen.

FREIWILLIGE FEUERWEHR NEUNKIRCHEN

Nachruf.

Plötzlich und unerwartet entriss uns der Tod unseren lieben Kameraden

RICHARD PETRI

Ueber 30 Jahre hat er ununterbrochen, davon längere Jahre als Brandmeister, in treuer Pflichterfüllung und echter Kameradschaft der Feuerwehrsache und damit der Allgemeinheit gedient.

Neunkirchen.

Ermert
Hauptzugführer.

Für die überaus zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Gudrun sprechen wir hiermit allen unseren tiefgefühlten Dank aus.

Werner Weber und Frau nebst Angehörigen.

Neunkirchen, im April 1941.
Mühlenstr. 267/2

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes und unseres guten Vaters danken wir herzlichst.

Frau Mathilde Müller geb. Gieseler
und Kinder.

Salchendorf, den 2. Mai 1941.

Gertrud Ursula
19. 4. 41.

Die glückliche Geburt eines gesunden Mädels zeigen in dankbarer Freude an:
Gertrud Nikoleit geb. Stöhn
Walter Nikoleit

Dortmund-Brackel, den 29. April 1941
Holzwickederstr. 77



„Es geht eben nichts über einen schönen Briefbogen!"

Ein Briefblatt, das sauber gestaltet und gedruckt ist, ist und bleibt eine Empfehlung für die eigene Firma. So ist es eigentlich mit jeder sauberen Drucksache. Man beachtet gute Drucksachen doch ganz anders. Darum liefern wir auch nur Qualitätsdruck.

Buchdruckerei Otto Braun

Fernsprecher: 207.

Kirchliche Nachrichten.

Evgl.-ref. Kirchengemeinde Neunkirchen.
Neunkirchen 10 Uhr Pastor Thiemann (Joh. 16, 16—23)
Heute, Freitag, 8.15 Uhr abends Frauenhilfe Salchendorf
Donnerstag 8 Uhr Frauenhilfe Neunkirchen (Sakristei)
Wiederstein 10 Uhr Pastor Tersteegen
Evgl. Kirchengemeinde Herdorf-Struthütten.
Struthütten, 9 Uhr Gottesdienst Pastor Timm
Herdorf, 10 Uhr Gottesdienst Pastor Timm
Evgl.-ref. Kirchengemeinde Burbach.
10 Uhr Gottesdienst, Pastor Bruckhaus.

Todesanzeigen. Frau Paul Schweitzer, Amanda geb. Adam, Struthütten, 35 J. — Polizeihauptwachtmeister a. D. Gustav Walpersdorf, Siegen, 68 J. — Fräulein Elise Bach, Siegen, 60 J. — Lehrling Hugo Halbe, Kirchen, 16 J. — Gustav Fick, Geisweid, 22 J. — Regierungsinspektor [illegible], hard Werner, Buschhütten, 28 J., gefallen im April. — Paul Gehrke, Siegen 54 J. — Frau Heinr. Freitag, Siegen, geb. Bender, Siegen, 77 J. — Fritz Georg, Siegen, 74 J. — Witwe August Georg, Emilie geb. Müller, Lützeln, 80 J. — Frau Anna Güthing, geb. Helm, Siegen, 40 J. — marie Giebeler, Siegen, 18 J. — Ewald Giebeler, Siegen, Achenbach, 24 J. — Witwe Friedr. Theis, Heinrichsegen, Arhelger, Siegen, 27 J. — Bergmann Emil Heubel, Betzdorf-Strutfeld, 48 J. — Engelbert Reiffenrath, Betzdorf-Struthütten, 38 J. — Aloys Lück 2, Dermbach, 64 J. — Karl Müllenbach, geb. Schäfer, Dillenburg, 28 J. — Gertrud Stricker, Haiger, 77 J. — Gustav Bosch, Salchendorf,

Mein Garten

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Das Ziegenlamm

Die künstliche Aufzucht ist vorteilhafter

Wenn das Ziegenlamm geboren ist, hat es acht bis zehn Wochen lang ein Vorrecht auf die Milch seiner Mutter vor dem Haushalt. Trotzdem wird man heute die natürliche Gemeinschaft von Ziege und Lamm trennen und das Junge nicht am Euter saugen lassen. Dabei braucht sich der Züchter zwar drei bis vier Wochen lang um die beiden kaum zu kümmern, um so mehr Mühe hat er dann aber mit dem Absetzen, das Abgewöhnen vom Euter. Dabei erlebt man mit manchem hoffnungsvollen Lamm Enttäuschungen. Das Tierchen verschmäht tagelang die ihm vorgesetzte Nahrung und nimmt sie, vom Hunger geplagt, schließlich nur mit Widerwillen auf, und sie bekommt ihm dann auch nicht. Magen- und Darmstörungen mit tagelangem Durchfall sind die Folge, und das Lamm wird dadurch in seiner Entwicklung zurückgeworfen. Man kann sich, wenn man ein Herz für seine Tiere hat, da nicht einfach damit beruhigen: Wenn es Hunger hat, wird es schon fressen.

Eine Schwierigkeit bei dem Saugenlassen besteht auch darin, daß, wie schon bemerkt, die Ernährug mit euterwarmer Muttermilch acht bis zehn Wochen dauern muß. In dieser Zeit wachsen dem Lamm schon die Zähne, und es würde damit die Striche der Ziege verletzen. Solche Wunden heilen besonders schwer und sind auch schmerzhaft. Das beste ist deshalb, man beginnt mit der künstlichen Ernährung gleich nach der Geburt. Dabei verfährt man folgendermaßen: Das neugeborene Lamm wird der Mutter weggenommen, gut abgetrocknet und in eine mit Heu oder Stroh gepolsterte Kiste gebettet. Die Kiste stellt man so, daß die Mutter dazukann, aber niemals dürfen die Jungen das Euter der Mutter erreichen. Einige Stunden nach der Geburt wird die Ziege gemolken, und diese Milch wird in blutwarmem Zustande den Lämmern in kleinen, angewärmten Schälchen gereicht. Diese erste Milch darf ihnen nie vorenthalten werden, weil sie bestimmte wichtige Stoffe enthält, die das Darmpech der Jungen abführen helfen. Das Saufen bringt man dem Lamm dadurch bei, daß man einen Finger in die Milch taucht und ihm ins Maul steckt. Langsam nähert man seinen Kopf dem Milchnapf und wiederholt das Eintauchen des Fingers. Zieht man den Finger weg, während das Lamm mit dem Maul die Milch berührt, begreift es bald, was es tun soll, und fängt an zu saufen. Das eine Tier ist gelehriger als das andere. Man muß zu diesem Amt Geduld mitbringen.

Wenn das Lamm sich gut entwickeln soll, muß es nun in regelmäßigen Abständen getränkt werden. Bei allen Säuglingen ist das so. Zunächst kann der kleine Magen nur geringe Mengen aufnehmen, und fünf bis sechs Mahlzeiten sind daher in den ersten Tagen notwendig. Danach geht man zu vier Mahlzeiten über. Man beginnt in den frühen Morgenstunden und verteilt das Tränken gleichmäßig auf den ganzen Tag. Sehr wichtig ist, daß die angebotene Milch stets euterwarm ist. Sehr praktisch ist es, das Milchgefäß in einen Topf mit heißem Wasser zu stellen, damit die Milch nicht auskühlt, wenn das Lamm nicht gleich säuft. Ein großer Vorteil dieser künstlichen Aufzucht besteht darin, daß solche Lämmer viel leichter an die anderen Futterarten zu gewöhnen sind als die großgesäugten. Von der dreizehnten bis zur 18. Woche besteht die Nahrung nur noch zum Teil aus Vollmilch. Später läßt man diese ganz weg.

Für die sonstige Behandlung des jungen Ziegenlammes ist dringend davon abzuraten, es anzubinden. Am Strick oder an der Kette kann ein Lamm niemals so heranwachsen, wie es zu wünschen ist im Hinblick auf die von ihm später erwartete Leistung. Das Tier muß sich bewegen können, damit sich seine Gliedmaßen und inneren Organe kräftig ausbilden. Zur guten Entwicklung gehören auch Luft und Licht. Wer keinen passenden Stallraum hat, ziehe lieber keine Lämmer auf. Sobald es die Witterung zuläßt, gebe man den jungen Tieren Gelegenheit, sich im Freien zu tummeln. Eine Wohltat erweist man ihnen, wenn man sie täglich einmal mit der Bürste bearbeitet. Dadurch wird die Tätigkeit der Haut für den Stoffwechsel angeregt und das Wohlbefinden der Tiere sehr gefördert. Die regelmäßige Beschäftigung mit den Tieren hat noch das Gute, daß geringe Verletzungen oder entstehende Krankheiten erkannt werden.

Die Gemüsepflanzung

Von den Gemüsen, die nicht auf das Beet gesät werden können, von dem man sie ernten will, kaufen wir uns bei dem Gärtner die Pflänzchen, wenn wir sie nicht im eigenen Frühbeet herangezogen haben. Dafür haben viele Gartenbesitzer nicht die Zeit, und wenn es daran nicht fehlte, würden sie doch davon absehen, weil die Anzucht für den Kleinbedarf des Gartens zu viel Mühe macht. Alle Kohlarten, die Tomaten, der Sellerie und Porree sind beim Gärtner zu haben, und wir müssen nur darauf achten, daß wir sie uns rechtzeitig beschaffen. Mitte April beginnt in der Regel die Pflanzzeit. Es ist aber keineswegs ratsam, alles so früh wie möglich zu pflanzen, denn bei kaltem und windigem Wetter leiden die im Kasten geschützt herangewachsenen Pflanzen leicht. Bei den Tomaten ist es selbstverständlich, daß wir mit der Pflanzung bis Mitte Mai warten, weil sie keinen Frost vertragen.

Das für die Pflanzgemüse bestimmte Land braucht man nicht unbedingt in Beete einzuteilen. Es ist sehr praktisch, lieber die Reihenabstände etwas reichlich zu nehmen und eine Reihe neben der anderen anzulegen. Kohl und Sellerie gibt man dann 50 Zentimeter Zwischenraum im Quadrat, Kohlrabi 20 bis 25, und man kann dann bequem zwischen den Pflanzen längs und quer hacken. Beim Pflanzen machen wir einen Unterschied zwischen solchen mit losen Wurzeln und solchen mit Ballen. Im ersten Falle genügt es, wenn man mit dem Pflanzholz ein Loch in den Boden sticht und die Wurzel hineinhängt, während man mit dem Holz von der Seite die Erde andrückt. Für die Wurzelballen dagegen hebt man besser ein breites Pflanzloch mit dem kleinen Jätespaten aus, um den Ballen hineinsetzen zu können. Das Pflanzholz ist hier nicht gut zu brauchen, weil es einen spitzen Trichter herstellt, den man erst wieder zum Teil mit Erde füllen müßte, damit unter dem Ballen kein Hohlraum bleibt. Falsch ist es, mit dem Finger notdürftig eine Vertiefung zu bohren oder auszukratzen und die Wurzeln hineinzustopfen, so gut es geht. Auf keinen Fall dürfen die Wurzeln im Pflanzloch umgebogen sein, denn das erschwert oder verhindert das Anwachsen.

Wie man beim Pflanzen von Obstbäumen auf die richtige Stellung des Wurzelhalses achten muß, so auch beim Einsetzen von krautigen Pflanzen. Bei ihnen ist die Stelle, wo sich die oberirdischen Teile mit der Wurzel berühren, ebenfalls deutlich zu erkennen. Sie befindet sich dicht unter den Keimblättchen und zeigt uns, wie tief das Pflänzchen im Saatbeet gestanden hat. Beim Verpflanzen soll es wieder bis an diesen Wurzelhals in die Erde kommen. Gegen Verschiebungen dieser Stelle abwärts oder aufwärts in Beziehung zur Bodenoberfläche ist manche Krautpflanze sogar empfindlicher als Holzgewächse. Pflanzen, die mit ihren Herzblättchen in der Erde stecken, gehen oft ein oder kümmern dahin und erreichen nie die volle Nutzbarkeit.

Ausnahmen von dieser Regel beobachten wir bei Tomaten, Melonen und Gurken. Diese machen im Saatbeet meist einen langen Hals und haben es sogar gern, wenn dieser mit Erde umgeben wird, denn dann treiben sie neue, für das schnelle und kräftige Wachstum der Pflanze sehr nützliche Wurzeln. Das Tiefersetzen darf aber auch hier nur allmählich geschehen, weil das Wachstum sonst stockt. Auch Kopfkohl, Blumenkohl, Rosen- und Grünkohl setzt man oft mit Vorteil tiefer, zumal dann, wenn die Pflanzen etwas langstämmig geworden sind.

Sellerie, Meerrettich und Kohlrabi sind dagegen möglichst hoch zu pflanzen. Je höher die Selleriepflanze steht, desto schöner wird die Knolle. Ebenso bekommt man gute Kohlrabi nur, wenn die Pflanze nicht zu tief steht.

Nach dem Einsetzen und Andrücken wird jede Pflanze einzeln angegossen, am besten aus dem Rohr einer Zimmergießkanne, deren dünnen Strahl man leicht rings um die Pflanze herumführen kann, so daß die Erde ringsherum zusammengeschlämmt wird. Die Pflanze selbst wird dabei möglichst nicht getroffen, denn das führt leicht dazu, daß Blättchen an die Erde gepreßt werden oder sich ein Trichter um den Stengel bildet. Entweder pflanzt man bei trübem, feuchtem Wetter oder abends. Auf das frisch bepflanzte Beet soll nicht gleich die Sonne scheinen.

Junge Tauben ohne Eltern

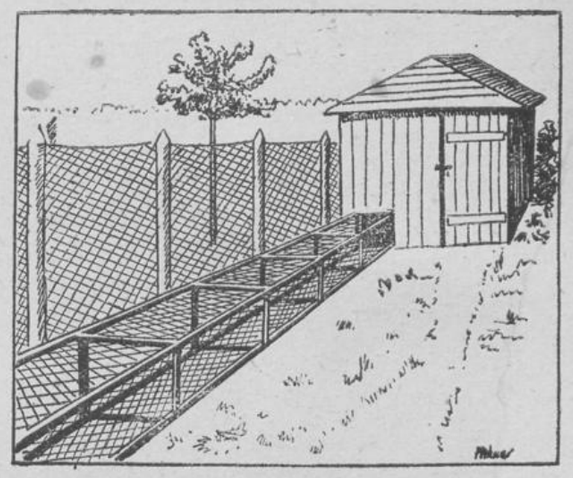
Taubenzüchter kommen öfter in die Lage, jungen Tieren das Futter selbst einzuflößen, wenn die Alten sich verflogen haben, weggefangen oder abgeschossen wurden oder durch Krankheit eingingen. Zunächst wird er versuchen, solche Waisen in anderen Nestern unterzubringen, und er kann unbesorgt, wo schon zwei Junge im Neste sind, ein drittes zusetzen, und dort, wo nur eins ist, sogar zwei. Die Tauben sind im Erkennen solcher Fremdlinge nicht sehr begabt und nehmen sie ruhig als Stiefkinder an, wenn sie ungefähr das Alter der eigenen Kinder haben und im Federkleide nicht sehr von ihnen abweichen.

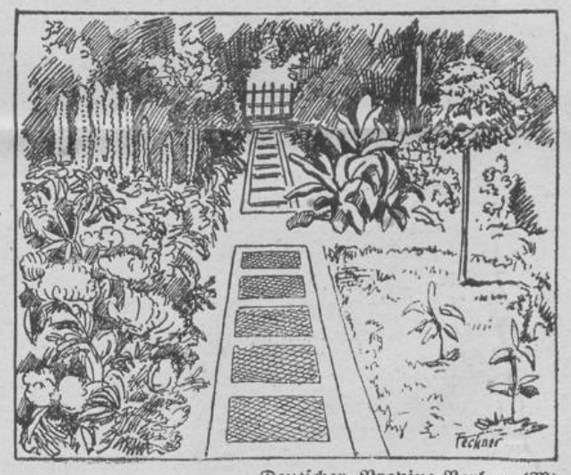
Hat der Züchter keine Möglichkeit zu solcher List, bleibt ihm nichts übrig, als selbst zu füttern. Das ist zwar mühevoll, lohnt sich aber fast immer. Je jünger die Täubchen, desto schwieriger ist die Arbeit. Man kann sie im Schlage lassen oder in einen bequemer gelegenen Raum bringen und dort in eine etwas verdeckte Kiste setzen, die mit Heu oder Stroh ausgepolstert ist. Das Futter soll ein dickflüssiger Brei aus Semmelkrume und Milch sein, der dem Tiere mit einem Löffelstiele oder einer breitgeschnittenen Federspule eingeflößt wird. Später kann man noch Hirsekörner hinzufügen. Zuerst füttere man fünfmal am Tage, später viermal. Nach vierzehn Tagen nehmen die jungen Tauben gequellte Erbsen, wozu wir ungeschälte nicht zu große Kerne verwenden, die 18 bis 24 Stunden in Wasser eingeweicht wurden.

Zum Füttern setzt man die Taube auf einen Tisch, legt ihr die linke Hand über den Rücken und öffnet ihr mit Daumen und Zeigefinger den Schnabel. Mit demselben Finger der rechten Hand steckt man die nassen Erbsen hinein, fünf bis sieben hintereinander. Je nach Größe gibt man einem Tier morgens, mittags und abends 25 bis 40 Erbsen. Zum Schluß flößt man mit einem kleinen Löffel Wasser ein. In der vierten Woche fangen die Tauben, in einen Käfig gesperrt, selbst an, Hirse, Weizenschrot und andere Sämereien aufzupicken.

Tunnel zwischen Stall und Auslauf

Den Geflügelstall setzt man für gewöhnlich so in den Garten, daß die ihn umgebende Fläche gleich als Auslauf dienen kann. Am günstigsten ist es, wenn er unmittelbar zugänglich ist, ohne daß man erst Auslauftüren öffnen und sich der Gefahr aussetzen muß, Hühnerkot an den Schuhen ins Haus zu tragen. Trotzdem kann man an den Stall zwei oder gar drei Ausläufe anschließen, die man den Tieren durch verschiedene Schlupflöcher abwechselnd zugänglich macht. Es kommt aber auch vor, daß man z. B. zwei Auslaufgehege so aneinander reihen muß, daß die Hühner in das zweite nur durch das erste gelangen können. Will man hier nun den an den Stall grenzenden Auslauf zeitweise von den Tieren freihalten, um den Boden durch Anbau von Nutzpflanzen von seinem Düngerüberfluß zu befreien, dann kann man sich durch einen besonderen Gang helfen, in dem die Hühner entlanglaufen. Die Tiere gewöhnen sich sehr schnell an eine solche Anlage.





Deutscher Provinz-Verlag (M).

Sie ist auch dort von großem Wert, wo man die Möglichkeit hat, die Hühner auf ein benachbartes freies Grundstück zu lassen.

Die Anlage eines solchen Tunnels, wie er im Bilde in zwei verschiedenen Ausführungen zu sehen ist, kostet zwar Holz und Drahtgeflecht oder Steine und Zement, aber die Ausgaben dafür sind nicht verschwendet. Wenn man den Laufgang über der Erde anbringt, geschieht das am besten in Anlehnung an einen Grenzzaun, weil das Gehäuse aus drahtbespanntem Rahmen ja sonst ein Verkehrshindernis im Garten bildet. In diesem Falle braucht man dann auch nur zwei Wände. Ist diese Möglichkeit nicht gegeben, ist die beste Lösung der eingegrabene Gang, den man mit Geflechtrahmen so bedeckt, daß sie eben in der Fläche liegen. Wo der Gang Wege kreuzt, verwendet man zum Decken Steinplatten oder geteerte Holzbohlen. Die Ausführung richtet sich im übrigen nach der Natur des Bodens. Im Lehmboden halten sich die Wände ohne Verkleidung, und die Deckrahmen brauchen nur auf Pflöcke gelegt zu werden, die man an den Seiten einschlägt. Wer Sandboden hat, muß größere Anstalten treffen, sei es durch Bretterversteifung, sei es durch Mauersteine, damit der Graben nicht mit der Zeit zuriefelt. Die Breite eines solchen Laufganges soll mindestens 35 Zentimeter betragen. Die Höhe bestimmt die Größe der Hühnerrasse, die man hält. Durch Anpflanzung von Stauden oder Sträuchern kann man die Anlage unauffällig machen.

Kürbisse kann man schon im April säen, wenn man die Saatstellen nachts und bei kühlem Wetter mit Glasglocken oder umgestürzten Blumentöpfen bedeckt. Da der Kürbis ein sehr hungriges Gewächs ist, sät und pflanzt man ihn nicht in den vorhandenen Gartenboden, sondern in besonders vorbereitete Pflanzstellen. Man hebt Löcher von 70 Zentimeter Durchmesser und 30 bis 40 Zentimeter Tiefe aus und füllt sie halb und halb mit abgelagertem Dünger und guter Gartenerde. Auf solch fettem Untergrund wachsen die Kürbispflanzen üppig, und man darf große Früchte erwarten. Auf den Komposthaufen bringe man Kürbisse dagegen nur, wenn man mit dem Kompost nichts Besseres anzufangen weiß. Sie lassen keinen wertvollen Stoff zur Bodenverbesserung übrig.

Maiglöckchenlaub ist giftig, und Ziegen können daran sterben. Das erfuhr zu seinem Schaden der Angestellte einer Gärtnerei, der Zweige von Treibflieder seinen Ziegen fütterte. Einmal waren unabsichtlich einige Maiglöckchenblätter zwischen das Fliederlaub geraten, und alsbald erkrankten die bisher völlig gesunden Ziegen. Im Laufe von 36 Stunden verendeten sie unter Wirkung des Maiglöckchengiftes.

Das Recht der Jugend

ROMAN VON ELSE JUNG-LINDEMANN

1

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

„Neunhundertfuchzge!“ sagte der Sepp, und es klang triumphierend wie ein Fanfarenstoß.

Aber er erlebte eine Enttäuschung. Der Beamte blieb gleichgültig und sachlich. Er schrieb die Summe auf das Formular und in das Büchlein, stellte es auf den Namen des Joseph Brunner in Schaffendorf aus und schob dem Sepp das Blatt zur Unterschrift hin. Ebenso gleichmütig und von der Höhe der Summe keineswegs überrascht, zählte er die Scheine nach, die ihm der Alte gab und legte sie zu den Scheinen in den drahtvergitterten Zahltisch.

Mißtrauisch folgte der Sepp seinem Tun.

Was war das?

Sein schönes Geld warf der Mensch achtlos zu dem anderen und legte es nicht beiseite, wie sich's gehörte und wie er es erwartet hatte? Die neunhundertundfünfzig Mark mußten doch nach Wien auf die Postsparkasse geschickt werden.

„Sie ... das geht fei net“, sagte der Sepp erregt und klopfte mit den Fingerknöcheln nachdrücklich auf die Marmorplatte des Schaltertisches, „mei Geld g'hört da net 'nein. Das müssen S' wieder aussitun!“

„Das verstehen Sie nicht, Herr Brunner“, antwortete Martin ruhig, „die Sache hat schon seine Richtigkeit. Die Summe ist Ihrem Konto gutgeschrieben, und das genügt.“

„Naa, das g'nügt eben net!“ beharrte der Sepp eigensinnig auf seinem Standpunkt. „Sie ham mei Geld zu die anderen Scheine in den Kastn tan, und i leid's net, daß es da verwurschtelt wird.“

Martin wurde ungeduldig. „Davon ist keine Rede, Herr Brunner, das Geld ist ordnungsgemäß gebucht, und Sie können es jederzeit wieder abheben.“

Der Sepp wiederlegte.

„Guat“, sagte er, „dann will i mei Geld gleich wieder ham.“

Martin fuhr sich mit der Hand durch die Haare.

„Herrgott, Mann ... so begreifen Sie doch endlich, daß Ihnen Ihr Geld sicher ist. Sie können es doch nicht einzahlen und in der nächsten Minute wieder abheben! Meinen Sie, wenn Sie es auf eine Sparkasse oder Bank bringen, daß man dort Ihre Scheine nur parat für Sie in einen Extrakasten legt?“

„Freili mein i das!“ —

Der Alte wurde immer hitziger und schrie, daß er sein Geld zurückhaben wolle.

„Mit eurer Postsparkassn könnt's mi ... i trau euch net!“

Doch damit kam er an den Unrechten.

Jetzt fing auch der Postassistent Liebl an zu brüllen.

„Sie ... das verbitte ich mir! Sie wissen wohl nicht, daß Sie sich auf einem staatlichen Postamt befinden, und daß Sie eben einen Beamten beleidigt haben?“

„I will mei Geld z'ruck!“ zeterte der Sepp, warf Martin das rote Bücherl an den Kopf und schrie, daß er nicht eher gehen wolle, bis er seine neunhundertfünfzig Mark wiederhabe.

Da öffnete sich die Tür, und der Postmeister Ettenhuber erschien im Schalterraum.

„Was ist hier los, Herr Liebl?“ fragte er ungehalten.

Martin erklärte ihm seinen Streit mit dem Brunner-Sepp, und jetzt unternahm es Herr Ettenhuber persönlich, den eigensinnigen Alten von seinem Irrtum zu überzeugen.

Aber auch er richtete nichts an. Der Sepp bestand auf der Rückzahlung und gab erst nach, als der Postvorsteher lächelnd die Scheine aus dem Kassentisch nahm und versprach, die Summe eigenhändig an das Postsparkassenamt nach Wien zu schicken.

„Auf diese Lösung hätten Sie auch von allein kommen können“, sagte er später zu Martin, „man streitet sich nicht mit den Kunden herum, merken Sie sich das für die Zukunft.“

Martin schwieg mit rotem Kopf. Er hatte eine Schandwut auf den Brunner-Sepp.

Siebentes Kapitel

Der Sonntag verging, und Martin war nicht gekommen.

Mehrere Male während des Tages war Anna die Straße bis zum Wegkreuz hinuntergegangen und hatte nach dem Freunde ausgeschaut. Als es zu dämmern begann, gab sie die Hoffnung auf, daß er noch käme, und mit einem Herzen voller Unruhe wanderte sie zum Hof zurück.

In der Küche bei der Len' saß der Brunner-Sepp.

Unwillig zog Anna die Brauen zusammen, denn seit der letzten Begegnung im Herbst hatte sie den Alten in keiner freundlichen Erinnerung.

Da es gleich Stallzeit war, sagte sie nichts und ging hinauf, um sich umzukleiden. Die Len' würde den Alten schon fortschicken, wenn es so weit war.

Wenige Minuten später sah sie den Sepp über den Hof humpeln, und dann kam die Len' die Treppe hinaufgehastet. Ganz atemlos war sie, als sie eintrat.

„Den Herrn Liebl ham 's verhaft' und nach München bracht, Bäuerin“, sagte sie, „der Sepp hat's mir verzählt. Unterschlagungen soll er g'macht ham. O du mei liaber Heiland ... i hätt's net denkt vom Herrn Liebl ... und z'erscht hab i's auch net glaubt. Sepp, hab i g'sagt ... das is net wahr! Jawohl, hat er g'sagt, der Liebl hat a Geld, das für d' Postsparkassn bestimmt g'wesen is, net nach Wien g'schickt, sondern hat's beiseit g'legt, da, wo's gar net hing'hört.“

Annas Herz schlug wie ein Hammer, unendlich schwer und dröhnend.

„Das kann nicht sein, Len, das ist böse Verleumdung“, sagte sie mühsam. In ihrer Erregung machte sie sich die Äußerungen des Brunner-Sepps gar nicht klar. Ihre Gedanken umkreisten immer nur das schreckliche Wort ‚Unterschlagung‘.

Sie fühlte sich wie zerschlagen. In ihrem Kopf drehte sich ein summendes, sausendes Rad, und zusammengekrümmt saß sie auf dem Rand ihres Bettes.

Die Len' jammerte, und Anna schickte sie in den Stall hinunter.

„Ich komme nach“, sagte sie mit einer Simme, die ohne Ton war.

Die Len' mußte lange warten, bis die Bäuerin erschien und ihr beim Einschütten des Futters half. Droben auf der Tenne stand der Lenz und warf Bündel nach Bündel durch die Luke. In grauen Wolken wirbelte der trockene Staub des Heues im trüben Licht der Stallampen auf.

Als die Tiere versorgt waren, machten sich die beiden Frauen ans Melken, aber sie waren heute nicht recht bei der Sache. Mechanisch arbeiteten ihre Hände, während die Gedanken wanderten.

Später erzählte die Len', daß der Brunner-Sepp mit einem Anliegen besonderer Art auf den Hof gekommen wäre, und das alte Leut hatte mit einem Male ein verschämtes und rotes Gesicht wie ein junges Madl.

„Was wollte er denn?“ fragte Anna zerstreut.

Die Len' zupfte an ihrer Schürze, kicherte in sich hinein und gestand, daß der Sepp um sie gefreit habe.

„Ganz ernst hat er's g'meint, Bäuerin ... und weißt, was er mir zeigt hat? — Geld ... viel Geld! Fünftausend Markln hat er in der Lotterie g'wonnen.“

Anna lächelte abwesend.

„Und was wirst du nun tun?“ fragte sie.

Die Len' macht ein hilfloses Gesicht. „I weiß net, Bäuerin, i mein' i bin schon z'alt zum Heiratn, und der Sepp als Hochzeiter ... o mei!“ — Sie kicherte wieder und schüttelte den Kopf. „I glaub, das überleg i mir noch.“

„Wir reden später darüber, Len'“, sagte Anna. Sie war jetzt nicht fähig, ihre Gedanken zu sammeln, die mit der quälenden Frage, was an dem Gerücht wahr sein könne, sich schon auf dem Wege nach Schaffendorf befanden. Sie mußte noch heute Gewißheit haben, und wo konnte sie sich diese besser und gründlicher holen als bei Martins Hausfrau, der Philomena Brausch?

Sie rief den Knecht und ließ den kleinen Schlitten anspannen. Eine Stunde später fuhr Anna Schober durch das Dorf, das sie seit der Beerdigung ihres Mannes nicht mehr betreten hatte.

Die Post war schon geschlossen, und die Möglichkeit, einen der Kollegen des Freundes vorsichtig auszufragen, fiel damit fort. So blieb Anna nur der Weg zum Hause des Maurerpoliers, und weil sie das geschwätzige Mundwerk der Frau aus Martins Erzählungen kannte, trat sie ihn nicht ohne Bedenken an.

Sie befahl dem Lenz, vor der Bahnhofswirtschaft auf sie zu warten und ging zu Fuß weiter. Das Haus des Brausch lag etwas abseits und war in der Dunkelheit nicht leicht zu finden, und schon nach wenigen Schritten mußte Anna eine ihr entgegenkommende Frau um Auskunft bitten.

„Zum Brausch wollen S'“ — Die Frau drehte sich um und wies ihr die Richtung, besann sich dann aber und erklärte sich bereit, ein Stückerl mitzugehen. „Sie finden's doch net allein“, sagte sie und sah Anna aufmerksam von der Seite an.

„Sind Sie net die Frau Schober vom Wendlerhof?“ fragte sie nach einer Weile.

Anna bejahte. Es war ihr nicht angenehm, daß ihre Begleiterin sie erkannt hatte, und das peinliche Gefühl verstärkte sich, als die Frau jetzt redselig wurde und mit aufdringlicher Neugier fragte: „Dann wollen S' am End zum Herrn Liebl und net zum Brausch, gell?“

Am liebsten wäre Anna auf der Stelle umgekehrt, aber Sorge und Unruhe waren zu groß, sie mußte Gewißheit haben. So machte sie gar nicht erst den Versuch, ihre Absicht zu leugnen, sondern erklärte ihren späten Besuch mit der plötzlichen Erkrankung einer wertvollen Kuh.

„Herr Liebl hat mir schon einmal in einer ähnlichen Lage geholfen“, fügte sie schnell hinzu, und da sie in diesem Augenblick vor dem Hause des Brausch anlangten, verabschiedete sie sich dankend von ihrer Begleiterin.

Das Ehepaar saß bei der Brotzeit in der Küche, als Anna eintrat.

„Jessas, die Frau Schober“, rief die Brauschin überrascht aus, aber sie hatte sich sogleich gefaßt, und über Anna ergoß sich ein Redeschwall, dem diese eine Weile hilflos gegenüberstand.

„Denken S', der Herr Liebl is fort. Gestern in der Früh kam er vom Postamt, packte sein Sach z'sammen und ohne Pfüat Gott lief er davon. Grad pressiert hat's ihm. Herr Liebl, hab i g'schrien ... so warten S' doch a wengerl! Aber er hat mi gar net mehr g'hört. Auf d'Bahn is er ... und fort. Wissen S', was das z'bedeutn hat, Frau Schober? I bin ja so froh, daß Sie da sind! Alter, hab i zu mei'm Mann g'sagt, du mußt zum Wendler auffi und die Frau Schober fragn, die weiß g'wiß, warum daß der Liebl so plötzlich davon is ...“

„Ich weiß gar nichts“, unterbrach Anna die Aufgeregte und fühlte, wie ihr die Knie zitterten. „ich kam her, um Herrn Liebl zu einer kranken Kuh zu holen.“ — Sie hielt es für klüger, auch den Brauschs gegenüber diese Ausrede zu gebrauchen.

„O mei, da haben S' heut kein Glück net“, sagte die Frau bedauernd und schob dem Gast einen Stuhl hin, „und i hab mir denkt, Sie wissen eppas. Meinen S', daß er wieder z'ruckkimmt, der Herr Liebl?“

Gerade das hatte Anna von ihr erfahren wollen und noch einiges mehr. Ratlos saß sie am Tisch.

„Hat er denn alle seine Sachen mitgenommen?“ fragte sie bedrückt.

„Naa, das net ... nur den Anzug und a bisserl Wasch. D'Bücherln sind noch alle da“, versicherte Frau Brausch.

„Dann kommt er auch wieder“, sagte Anna, und Brausch, der bis jetzt schweigsam seine Kaffeesuppe ausgelöffelt hatte, pflichtete ihr bei.

„Das mein i auch, Frau Schober. I hab's meiner Alten gleich g'sagt, daß sie net auf d'Leut hörn soll. Frau, hab i gsagt, was d'Leut ratschn, is a Schmarrn, der Liebl tut so eppas net ...“

„Um Gottes willen, Herr Brausch, was ... was reden die Leute denn?“ fragte Anna in Angst.

„Daß er a Geld von der Postsparkassn net richtig abg'liefert hat“, antwortete der Mann, und man sah es ihm an, wie zuwider es ihm war, einen so schlimmen Verdacht auszusprechen. „Der Brunner-Sepp, der hinkate Deifi, hat's aufbracht, und d'Leut reden's nach. Jetzt heißt's: Der Liebl hat sich davong'macht. Aber net wahr is's!“ — Ärgerlich hieb er die geballte Faust auf den Tisch, daß die Schüsseln klirrten.

Anna zwang sich zu einem Lächeln.

„Ich denke wie Sie, Herr Brausch“, sagte sie mit blassen Lippen und stand auf, „entweder kommt Herr Liebl schon morgen zurück, oder er schreibt, wo er sich augenblicklich aufhält. Sowie ich Nachricht habe, lasse ich es Sie wissen.“

Als sie draußen stand, schwankte ihr der Boden unter den Füßen. Langsam, Schritt für Schritt, tastete sie sich den dunklen Weg entlang. Gewißheit hatte sie sich holen wollen, und folternde Angst nahm sie wieder mit heim.

Der Haß des Brunner-Sepp fing an, dem Freunde gefährlich zu werden. Das war ihre größte Sorge, denn Zweifel an seiner Rechtschaffenheit hatte sie keinen Augenblick gehabt.

Aber warum und wohin war Martin so plötzlich abgereist, daß er nicht einmal mehr Zeit gefunden hatte, sie zu verständigen?

Diese Nacht war unerträglich. Anna schlief kaum eine Stunde lang, und am nächsten Vormittag wartete sie mit zitternder Unrast auf den Postboten. Es wurde spät, bis er kam, denn der Weg war durch frischen Schneefall fast unpassierbar geworden.

Viel zu langsam für ihre Ungeduld kramte der Mann die Zeitung, zwei Drucksachen und eine Karte für die Len' aus seiner Tasche.

Das war alles.

Nach dem Essen nahm Anna den Hund an die Leine, sagte der Len', daß sie einen längeren Spaziergang machen wolle, und arbeitete sich mühsam durch den hohen Schnee zur Straße hinab. Hier hatte der Motorpflug freie Bahn geschaffen, Anna schritt rüstig aus und erreichte in anderthalb Stunden das Dorf.

Verwundert grüßten die Leute die Wendlerhofbäuerin, die, alle Vorsicht vergessend, bei hellem Tag den Weg zum Hause des Brausch einschlug und nicht ahnte, daß die Brauschin ihren gestrigen Besuch bereits mit vielsagenden Andeutungen im Dorf herumgetragen hatte.

Auch heute kam Anna vergeblich. Brauschs hatten keine Nachricht erhalten.

Was nun?

Langsam ging sie zum Bahnhof, studierte die Tafel mit den Ankunfts- und Abfahrtszeiten der Züge und beschloß, auf den nächsten Zug aus München zu warten.

Es war sinnlos, daß sie es tat, und sie dachte auch nicht darüber nach, wie auffällig und neugiererweckend ihr erregtes Auf- und Abschreiten den Leuten erscheinen mußte, die sich nach und nach an der Sperre versammelten.

Den Hund kurz an der Leine haltend, stand sie eine Weile vor dem Kiosk, betrachtete die ausgehängten Ansichtskarten und merkte nicht, daß die Edhofer-Resl an das kleine Schiebefenster getreten war und eine Tafel Schokolade verlangte.

Plötzlich zuckte Anna zusammen.

Laut hatte die Resl die Inhaberin des Kiosk gefragt:

„Wissen S' schon, Frau Haindl, daß sie den Liebl-kriegt ham?“

(Fortsetzung folgt.)